

Bezugspreis
für Halle und Umgebungen 2,50 Mark.
Nach die Post bezogen 3 Mark für das Vierteljahr.
Die halbjährige Sendung einschließlich des Postens
3 Mark 50 Pfennig.
Jahresbezug einschließlich des Postens
6 Mark 50 Pfennig.
Anzeigen- und Inseratenpreise sind in dem Separat-
blatt "Anzeigen- und Inseratenpreise" zu ersehen.
Halle, den 1. Juli 1899.

Abend-



Ausgabe.

Augeiger Geschäfts
für die halbjährige Zeit für den Halle 15 Pfennig, für den 20 Pfennig.
Anzeigen- und Inseratenpreise sind in dem Separat-
blatt "Anzeigen- und Inseratenpreise" zu ersehen.
Halle, den 1. Juli 1899.

Sallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Fr. 314. — Jürg. 192. | Halle a. S., Freitag 7. Juli 1899. | Subskription v. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. | Berliner Bureau: Berlin SW., Grenzbürgerstr. 2.

Die nervösen „Sieger“.

Es war jedenfalls ein sehr guter Gedanke, daß Herr Graf von Mirbach das Herrenhaus durch seinen bekannten Antrag veranlaßte, zu dem notwendigen Schutze der Arbeiter vor dem sozialdemokratischen Streikterrorsimus Stellung zu nehmen. Den „Sieger“ im Reichstage war die Sache höchst unangenehm, sie wurden schon bei der bloßen Ankündigung des Antrages nervös. — Hätten sie aber vorher die Taktik beobachtet, den Konserverativen nachzugeben, sie unterstützen die Regierungsvorlage nicht genügend, so äußerten sie jetzt, das Herrenhaus sei nicht befugt, in dieser Frage mitzusprechen. Da sich aber an die Meinung der Sozialdemokraten und ihrer Verbündeten niemand im Herrenhaus fecht, mußten die „Sieger“ sich diese Aktion gefallen lassen.

Herr Dr. von Kenehow, der als Berichterstatter auftrat, äußerte sehr treffend: Wenn auch die Vorlage nicht direkt innerhalb der Kompetenz des Herrenhauses liege, so sei es nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht, wenn es sich bemühe, die Staatsregierung auf einem Wege zu erhalten, der geeignet sei, den schwereren Schädigungen namentlich der Grundbesitzer, auf deren Vaterland und Monarchie beruhen, vorzubeugen. Dieses Recht und diese Pflicht hat das Herrenhaus getreulich wahrgenommen, und daß die Staatsregierung auf dem Wege, den sie mit der Arbeitslosen-Vorlage beschritten hat, Weichen wird, ist nach der Erklärung des Herrn Ministers von Bredow nicht zu bezweifeln.

Herr Graf von Mirbach enthielt sich bei der Verantwortung seines Antrages gegen die Reichstagsmehrheit aller Angriffe; er konstatierte nur, daß die Behandlung, die dem in Rede stehenden Entwurfe seitens des Reichstages zugebilligt worden sei, in weiten Kreisen Bedauern und Vermissen erregt habe. Darauf ging er in die sachliche Besprechung des Gegenstandes ein und führte kurz aber wirksam aus, wie notwendig der Schutz gegen den Streikterrorsimus sei. Das, was die verbündeten Regierungen wollen, ist keine Ausnahme von der Regel, sondern der notwendige Schutz der persönlichen Freiheit, wie ihn jeder Staatsbürger, gleichviel ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer im vollen Umfange verlangen kann. Wollte der Staat einer Partei, welche offene auch auf revolutionärem Wege den Umsturz will, gestatten, die von ihr usurpirten Zwangsmittel ungehindert anzuwenden oder gar noch zu verschärfen, so würde er selbstmörderisch verfahren.

Herr Professor Schmoller, der den Standpunkt der Sozialreformer, die gegenüber der sozialdemokratischen Ar-

beiterbewegung das laissez-aller befürworten, zu verteidigen verfuhr, machte mit seinen Ausführungen keinen Eindruck. Zwar bekennt die „Nationalszeitung“, die „sozialwissenschaftliche“ Rede Schmollers habe im Vereinbarte ein etwas zweifelhaftes Auditorium gefunden, der Herr Professor habe „diese Herren sozialpolitisch zu hoch eingeschätzt“, allein durch solches unangenehmes Verstehe kann die Wirkunglosigkeit des Schmoller'schen Auftretens nicht verneint werden. Das „Berliner Tageblatt“ meint dazu, die Rede des Herrn Professore habe „einen durchaus lebhaften, akademischen Charakter“ gehabt und darum auf die meisten Mitglieder des Hauses ihre Wirkung verfehlt. Der „Vorwärts“ aber äußert: „Herr Schmoller begnügte sich mit dem Vorzuge, in seiner laienhaften, schlechten Rede die Herren Abgeordneten des Reichstages wieder darzustellen... Seine Rede war kurz und doch überreich an schwächlichen, ja verfehlten Argumenten.“

Mit einiger Spannung sah man der Stellungnahme der Oberbürgermeister entgegen. So schwächlich aber wie deren Sprüche Herr Beder aus Köln auftrat, hatte man sich diese Haltung nicht vorgestellt. Man sah, die Oberbürgermeister hätten gern für den Antrag stimmen mögen; aber sie wollten auch wieder ihre Freunde im Reichstage nicht ärgern, also mußte der Vorwand herhalten, der Antrag sei „nicht zeitgemäß“. Nicht zeitgemäß? Was nämlich die Herren Oberbürgermeister befürchteten, durch die Herrenausführung werde das „Zuchtungsgeheimnis“ verstoßen werden. Also blasse Furcht vor dem sozialdemokratischen „Abbau“ beunruhigte die Herrschaften, in deren Wirkungskreis die rote Fahne unter ihren Händen immer mehr der Anbahnung entgegen. Wenn sie da nicht das von der sozialdemokratischen Presse so gern gebrauchte Wort von den „Bourgeois“ mit schlotternden Knien“ ein Herr Freiherr v. Manteuffel fast wies den Bedenken „nicht zeitgemäßen“ Vorwand mit glühendem Humor ab. Herr Graf Mirbach schon einen Teil der Schmoller'schen Ausführungen kurz, aber treffend und entscheidend zurückgewiesen und betont dabei, daß von einer Beschränkung der Konstitutionsfreiheit durch die Vorlage nicht die Rede sein könne, so beehrte Herr Freiherr v. Manteuffel sich besonders mit dem Hinweise des Professore, daß von unseren 12 bis 14 Mill. Arbeitern nur 2 Mill. Sozialdemokraten seien; aber auch die nichtsozialdemokratischen Arbeiter hätten in der Vorlage ein privilegiertes Admossium gefunden. Das kommt aber nur davon, so antwortete kurz der konserverative Führer, daß eben gegen die sozialdemokratischen Agitatoren nicht wirksam eingetreten ist, daß man die Arbeiter, die wirklich arbeitswillig

sind, bei den staatsverbalten Parteien angedehnt wollen, nicht vor den brutalen Nachdrängungen der wenigen organisierten Arbeiter schützen kann. Einige wenige Agitatoren organisierten vielleicht ein Büchlein der gesammelten Arbeiterstimmen, dieses Büchlein, geführt von den gewissenhaften Agitatoren, ist fast genau, die übrigen 12 Millionen treuer und vernünftiger Arbeiter zu verbinden, das zu thun, was sie thun müssen zum Wohle der Familie, des Staates und der Verfassungen, die uns allen am Herzen liegen.

Zum Schluß äußerte Herr Freiherr von Manteuffel unter lebhaftem Beifall: „Wenn Sie die Vorlage der letzten 20 Jahre ansehen: meinen Sie wirklich, daß sie sich in wesentlichen zu Gunsten der Arbeitgeber geändert hat? Ich glaube, daß man man mit gutem Gewissen besprechen, und selbst, wenn Sie sich der Größe seiner regierte, meine ich, würde er arbeiterfreundlicher auch nicht regieren können als die Herrscher aus dem Hofenollenhause in den letzten 20 Jahren und darüber hinaus.“

Daß der Reichsbankpräsident und andere hohe Beamte, so bemerkte die „Berl. Vol. Nachr.“ am Schluß ihrer Ausführungen, gegen den Antrag, der nichts als ein Vertrauensvotum an die Regierung darstellt, gestimmt haben, ist nur bedauerlich. Vorauszusetzen ist, daß die Angelegenheit noch viel Staub in der Presse aufwirbeln wird.

Deutsches Reich.

1. Die Tagesordnung für die Landtagsarbeiten: Sonntag, den 11. — 14. Juli in Breslau abgehalten wird, ist jetzt abgefaßt und umfaßt folgende Beschlusseingänge: 1. Einpflichtung des Reiches, die Frage der Reichsvereinfachung für die Unterstützung ausgedehnter Wege für sämtliche Provinzen und unabhängig von der Frage, von der Unterhaltungsstelle abhänge, einseitig zu regeln? 2. Wie wird in den Grenzstaaten in Bezug auf das durch den Dreifachvertrag unbenutzter Grenzraum erwerbende Bort zu verfahren? 3. Die Polizei und ihre Zuständigkeit in Grenzgebieten. 4. Handhabung der Staatsaufsicht über die Provinzialverbände. 5. Ist es zweckmäßig und geboten, zu ausländischer Ausreise verkehrsbefugte oder zu Staatsbürgern neuzugehörige Jugendliche von nicht mehr schulpflichtigen Alters besondere geschlossene Erziehungsanstalten einzurichten? 6. Stellungnahme zu dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Dienststellen des Reichsarchivs und die Bildung von Reichsarchiv-Kommissionen. 7. Nachprüfung über die in der Bildung von Reichsarchiv-Kommissionen, insbesondere über die Befähigung der Beamten und die Sicherung sachgemäßer und billiger Ausführung des Baues und Gestaltung des Betriebes. 8. Welche Erfahrungen sind mit der Haftpflichtversicherung gemacht? 9. Entwurf ist es sich, wegen der sich immer mehr ent-

Der erlöste Don Juan.

Von Conrad Alberti (Berlin).

Vor ein paar Jahren waren die Ausfragebogen sehr beliebt, mittelst deren die Namen in aller ihren Geschicht so reichlichen Menge die geheimsten Taten der Männerherzen ihrer Freunde zu erkunden strebten, sichere Angaben über Lieblingsfarben, Lieblingszeiten und historische Ideale der Ausgefragten behandelnd. In manchen verschwiegenen Kontexten schlummert wohl noch, kaum mehr konstatirt, doch ein zu einem hübschen Album zusammengeliefertes Bündel Seelenfedern, an dem die Besitzer die Dichtungsworte verlor, weil es den Herren schließlich Ehrenlage wurde, Humbug zu treiben. Aber so bedeutungslos solche Privatangelegenheiten sich gezeigt haben — so interessant könnte es sein, die Lieblingsbeschäftigungen, Lieblingsunterhaltungen, Lieblingsbücher und Dramen eines ganzen Volkes zu ergründen; wenn ein Mensch dazu imstande wäre, so würde vielleicht folgendes Schema zu Tage kommen:

	Bevorzugte Beschäftigung	Bevorzugte Unterhaltung	Bevorzugte Bücher	Bevorzugte Dramen	Bevorzugte Dichter	Bevorzugte Musik	Bevorzugte Kunst	Bevorzugte Wissenschaften	Bevorzugte Berufe	Bevorzugte Städte	Bevorzugte Länder
Deutschland	Industrie	Staat	Freiheit	der Diktator	Stiefel	Philistertum					
Frankreich	Politik	Gehorsam	Zwangswelt	das „Weiß“	Stiefel	Überflüssigkeit					
England	Wetten	Verbrechen	Zählungen	der Kaufmann	Freiheitsliebe	Heuchelei					
Spanien	Wetten	Faulenzen	Rezept	der Elsterkämpfer	Möglichkeit	Unwissenheit					
Italien	Schwelgerei	Oper	Schiffahrt	der Künstler	Geschmack	Korruption					

Auch der literarische Durchschnittscharakter wäre höchst bedeutend. Deutschland würde sich zweifellos für den „Faust“ entscheiden — sieht es doch in besten Schicksalen, in dem Fortschreiten vom melancholischen Grabe zur lyrischen Sturmflut und von ihr zur praktischen ziellosen Kulturarbeit das Abbild des eigenen Schicksals. In Frankreich ist kaum ein Wert

populärer als Racines „Phädra“ der äußerste Gipfel freudiger Leidenschaft, zu dem ein Weib sich verweisen kann, das heutige England kennt zu jeder verdammtgekranten Mischung von Alkoholis und Glanzschmuck, die sich bei Lebzeltigen Carlisle nannte, Italien glaubt noch die Mutter der Kultur zu sein, wenn es immer zu Dante zurückspringt — und kein Spanier würde auf die Frage nach der volkstümlichsten Dichtung seines Landes eine andere nennen, als Jorillas „Don Juan Tenorio“.

Im November, von dem gerade vor 900 Jahren durch eines der Menschengeren fudigen Gumm-Abte gestifteten Allerheiligenfest, am 14. Tage lang, wenn auch im warmen Süden eine Zeit der irdischen und irdischen Tage beginnt, wird keine Schaubühne Spaniens kein anderes Stück zu spielen wagen. Dieses eine will man sehen, immer wieder das alte, Alt und Jung kommt in Scharen herbei, und in dem schönen Andalusien, in Don Juans Heimat, wo mancher Strich noch fast 80% Lebens- und Schreienstunfandige aufweist, würde Niemand für so ungebildet gelten wollen, die Haupt- und Straßenspieler nicht auswendig zu wissen. Jedes Spaniers Traum wäre es, zu genießen und zu geben wie dieser Don Juan, jede Spanierin lehnt sich und fühlt sich fähig zu lieben wie Donna Ines, und in dem Lande, in dem man Androsen von König Pedro el Cruel, der im 10. Jahrhundert herrschte, heute erzählt, wie in Berlin Geschickten vom alten Kaiser Wilhelm, zuerst Niemand, daß Don Juans Schicksal sich wirklich genau so abgepielt haben, wie Jorilla sie darstellt. Es ist nämlich keineswegs der volkstümliche Stoff, der die volkshingebende Wirkung hat. Maßlos wie Mozarts „Don Juan“, beide an künstlerischem Werte spurlos über Jorillas Tragödien drama lebend, haben es in Spanien nicht einmal zu Achtungserfolgen bringen können: das Publikum von Madrid und Sevilla nahm die Tiefe der echten Menschlichkeit beider Werte nicht für einen genügenden Ersatz des ihnen freilich gänzlich mangelnden spanischen Nationalcharakters. Jorillas Don Juan hat kein anderes Verdienst, als das, spanisch zu sein in jedem Zuge, jedem Worte, jeder Geste, aber daß man um ihm die vollständige und getreue Erkenntnis des spanischen Lebens bereiten kann, giebt ihm seinen weltberührenden Wert, schafft der eben erstemenden deutschen Uebersetzung von Johannes Jansen, der ersten des Wertes in unsere Sprache, einen Hintergrund von kulturhistorischer Bedeutung.

Wer dieses Wert liest, begreift Alles, was zwischen der Ehrenbeilegung Philipps II. und dem spanisch-amerikanischen

Frieden liegt, begreift den Jahrhundertwende während, unauflöslich und vollendeten Werfall eines ursprünglich kräftigen und edlen Volkes, dem ungeliebten Paroxysmus des Nationalgeistes, der Weltreise, den das gegen den spanischen Nationen in der Neuen Welt, den Verlust der Weltmacht, den Verlust der Kolonien und den Niedergang der Heimat, den schmerzlichen Anblick gegen die „Mutter“ (dem mer, der den Spanier kennt, weiselt an seinem spanischen Ursprung?) und die Niederlagen auf Cuba und Manila. Die Ursachen, die Spanien zu Grunde richteten, sind nicht von heut und gestern: jedes Wort, das Barmherzigkeit in seinen Verhören aus Madrid niederzuschleudert, als er die verlebte Ehre der Schwelger zum Decanalen eines ungeheuren Gründungsgebühndels zu nehmen dachte, paßt wie bestellt auf die Tage Enriques und Silveiras.

Ich will mich kaum nicht bei der Geschichte der Behandlung des Don Juan-Stoffes in der Weltliteratur aufhalten, so verlockend es wäre, sich eine gelehrte Miene zu geben und den Wandlungen des Motivs von Tirso de Molinas altem Barockdrama der Sevilla bis zu Grabbe und Dumas als nachzugehen. Nicht allein, daß der Uebersetzer Jorillas das in der Vorrede selbst sehr gründlich befragt: dieser Don Juan hat mit allen anderen Don Juans in der Welt nichts gemein — schon darum, weil er der erlöste Don Juan ist, der einzige, der an der Seite des liebesüchselnden Weibes, das je eine Manilla ums dufende Haar geflochten, in den Himmel eingehen darf.

Es ist ein langer und freudgewundener Weg, den der Dichter einschlägt, um ins dieses neue und kostbare Schauspiel zu lassen. Don Juan Tenorio und Don Luis Mejia sind zwei Kavaliere in Sevilla, die bestmöglichen volkstümlichen, ob schon oder vielleicht weil sie die rudolfischen sind, ohne Gottesfurcht, ohne Ehrfurcht vor dem Altar, nur in Aufschwung und Küsternheit aufgeschossen. Rängt war Sevilla für ihre Laster zu klein, eine Werte verpflichtete jeden, ein anderes Land abenteuernd zu durchstreifen und eine genauere Rite seiner Laster loszulegen zu führen. Nach Jahresfrist treffen sie in einer Schenke wieder zufammen, um vor ihren Freunden den Nachschon von ihren Verführungen zu erzählen, Worten abzugeben. Es ist ein langer und freudgewundener Weg, den der Dichter einschlägt, um ins dieses neue und kostbare Schauspiel zu lassen. Don Juan, der mit Donna Ines verlobt ist, um sich den Sieg zu sichern, in wenigen Tagen die Braut seines Nivalen, Donna Ana de Ponceja, zu verführen, und Mejia nimmt die Wette an. Don Juans Vater und der Vater seiner Braut haben unerkannt der Alroddium und der schreck-

S. Weiss, Halle a. S.,

Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden

empfiehlt



Gummi-Mäntel

mit Stoffbezug

in den modernsten Farben, allen Qualitäten und jeder Preislage reichhaltigst vorrätig.

Loden-Mäntel,
Staub-Mäntel,
Radfahrer-Anzüge,
Jagd- und Haus-Joppen,
Lawn-tennis-Anzüge,
Livrée-Anzüge u. -Joppen,
Kutscher-Röcke u. -Mäntel

in allen Farben und Qualitäten in grösster Auswahl vorrätig.



Herm. Oetting,

Bazar für Herren.
Vollständige Anordnungen für
Jäger und Hochgebirgstouristen.

Anfertigung nach Mass von
Loden-Häuten, Fabelot's, Regen-Mänteln und Regen-Kragen
aus nur besten itolier und bairischen Loden, porös und wasserfest imprägnirt.

Meine aus bestem Kamelhaar-Loden hergestellten

Regenmäntel (Mitter-Form mit Aermeln)

mit ganz dünner Gummieinlage in Brust, Schultern und Hüften, à 25 und 33 Mk., sind die besten und praktischsten Regenmäntel, die es giebt, und solchen aus Gummistoffen entschieden vorzuziehen.

Bemer empfehle für alpine Anordnungen:

Flanellhemden, Tricothemden in Wolle u. Baumwolle, wollene Strümpfe u. Beinlängen,
Hüte und Mützen, Rucksäcke, Bergstiefel, Kochapparate, Apotheken, Laternen,
Schneeschellen, Schneehelme, Gamaschen, Klette-schuhe, Eierbehälter, Flaschen,
Trinkbecher, Bestecke, Toilette-Necessaires für den Busch u. a. m.
Gr. Steinstraße 12. Telefon 912.

Glasmalerei und Kunstverglasung

Linienstr. 4. **Rich. Scheibe.** Halle a. S.

Anfertigung von
künstlerischen Glasmalereien und Kunstverglasungen
für Kirchen und Profanbauten von der einfachsten bis zur reichsten
Ausführung in sämtlichen Epochen bei soliden Preisen.

Für die Herren Möbelfabrikanten billige Bezugsquelle von
Schrankfüllungen in aldehydfest, sowie moderner Bleiverglasung.
Für Geschäfte passend vorzüglich: Treppen-, Haus-, Salon- und
Erker-Fenster und Fenstereinfassungen.

Als Spezialität, neu:
Glasfirmenschilder mit geklärten
Buchstaben.
Muster und Prospekte kostenfrei. (8767)

Von Bremen nach den
Nordseebädern.
Regelmässige
Verbindung von
Bremerhaven (Lloyd-
halle)
nach
Norderney täglich,
mit Anschluss nach Juist u. Borkum,
Helgoland
Wittlun-Amrum, Wyk-Föhr,
Westerland-Sylt, täglich,
von Bremerhaven bezw. Wilhelmshaven
nach **Wangeroo**
3- bezw. 4mal wöchentlich
mittels der eleganten, durchaus ses-
sionstüchtigen Salon-Schnelldampfer
Nixe (neuerbaut) und **Majade**
Seeadler und **Lachs**
Erstere drei Dampfer für die Fahrt nach Helgoland
und Norderney, letzterer nach Wangeroo.
Sommerkarten mit wahrer Gültigkeit über Geestmünde
(Bremerhaven) nebst ausführlichen Fahrplänen auf den
meisten grösseren Eisenbahn-Stationen erhältlich.
Nähere Auskunft erteilt u. Fahrpläne versendet der
Norddeutsche Lloyd, Bremen.

Für die Reise!
empfehle in nur solidem und ge-
diegenem Fabrifat:
Reisekoffer
Büdekertaschen
Touristentaschen
Rucksäcke
Kouriertaschen
Plaidriemen
Handtaschen
Reisecessaires
Reiserollen
Taschenschreibzeuge
Füllfederhalter
Reisekontobücher
Feldflaschen
Trinkbecher
Hängematten
Turner- u. Sportgürtel
Andenken an Halle
in großer Auswahl.
Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Sämtliche Erzeugnisse
der
Deutschen Kolonien
empfiehlt
Karl Eisengraber
Kl. Ulrichstrasse 18a.

Besler Ersatz für Olivenöl
Deutsches
Salat-Oel
aus
Erdnüssen
unserer
Kolonien.
Deutsches
Kolonial-Haus.
ALLENBERG, H. HALLE A. S.
Karl Eisengraber
Kl. Ulrichstr. 18a.

Rudelsburg „Burgruine“
Post- und Telegraph-Station,
anerkant einer der schönsten Punkte Thüringens, in 1/2 Stunden von Bad Kösen,
in 2 1/2 Stunden von Naumburg a. S. zu Fuss bequem zu erreichen.
In der Burg gut eingerichtete **Restaurations- u. Fremdenzimmer**,
mässige Preise.
Vereine stehen Saal oder Zimmer bei rechtzeitiger vorheriger An-
meldung zur Verfügung. **Hans Schmidt**, Pächter.

Wir bitten
unsere geehrten Eserinnen
und Leser, bei Einkäufen zu
sich gef. stets auf die
halbesche Zeitung beziehen
zu wollen.

Gut erhaltenes Schreibpult (Birnbaum)
billig zu verk. **Steinweg 36, III L.**

Schwere junge Vierländer Gänse u. Enten,
junge Hähnchen und junge Tauben.
ff. Astr.- u. Ural-Caviar, ger. Rhein- u. Weserlachs,
ger. starke Elbanch, Kieler Sprotten, Hücklinge und
Flundern. Engl. Roastbeef, Kalbsbraten, Ital. Salat.
Delik. gek. Prager Delicatess-Schinken u. Zunge.
Hambg. Rauchfleisch, echt westf. Bancerschinken.
Hochf. Braunschw. Schlack- u. Thür. Cervelatwurst.
ff. Braunschw. Leber-, Mett- und Zungenwurst,
Thür. Trüffelbeherwurst etc.
in nur Ia. Qualität zu billigsten Preisen.
Gebr. Zorn,
Grossherz. Sächs. Hoflieferanten,

Börsen- und Handelstheil.

Aluminium-Verwertung. In den letzten Jahren und unter Führung der Firma G. Berlin, unter den Händen der...

Preisrückgang auf Zinn. Laut Bericht der Handelsgesellschaft, die sich mit dem Zinnhandel beschäftigt...

Die deutsche Zuckerindustrie. Die deutsche Zuckerindustrie hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung erlebt...

Die deutsche Industrie. Die deutsche Industrie hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung erlebt...

Magdeburg, 6. Juli. (Notizen aus der Magdeburger Börse für Landwirthschaft.) Weizen, Weizen...

Concursverfahren, Zahlungs-Einstellungen etc. Kaufmann Paul Rode in Göttingen, Gutsbesitzer Friedrich...

Wörte von Berlin vom 7. Juli. Die Börse war bei Eröffnung ruhig, nur zeitweise war das Geschäft lebhafter...

Unterbreitung. Die letzte Woche verlief in sehr ruhiger Haltung und völlig gleichmäßig...

Währungsfrage. Die Währungsfrage ist in den letzten Jahren ein wichtiges Thema geworden...

Die deutsche Industrie. Die deutsche Industrie hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung erlebt...

Die deutsche Industrie. Die deutsche Industrie hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung erlebt...

Die deutsche Industrie. Die deutsche Industrie hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung erlebt...

Brodraststoffe I. 25.25. Gen. Raffinade mit 1/2% 24.75-25.50. Gen. Raffinade II. mit 3/4% 24.75.

Wachsthum I. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum II. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum III. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum IV. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum V. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum VI. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum VII. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum VIII. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum IX. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Wachsthum X. Produkt Transito für Bahn Hamburg per Juli 10.62% 10.63% per Oct. 10.62% 10.63% per Jan.-März 9.77% 9.83%.

Notizberichte.

Table with columns for 'Weizen', 'Termin', 'Korn', 'Termin', 'Zucker', 'Termin', 'Termin', 'Termin'. It lists various market prices and exchange rates.

Preis pro 100 Kilogramm.

Table with columns for 'Weizen', 'Korn', 'Zucker', 'Termin', 'Termin'. It lists prices for various commodities.

Notizberichte.

Table with columns for 'Weizen', 'Korn', 'Zucker', 'Termin', 'Termin'. It lists prices for various commodities.

Coursnotierungen.

Table with columns for 'Weizen', 'Korn', 'Zucker', 'Termin', 'Termin'. It lists prices for various commodities.

Notizberichte.

Table with columns for 'Weizen', 'Korn', 'Zucker', 'Termin', 'Termin'. It lists prices for various commodities.

Notizberichte.

Table with columns for 'Weizen', 'Korn', 'Zucker', 'Termin', 'Termin'. It lists prices for various commodities.

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 10 u. Bitterfeld.

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Leipzigerstr. 10 u. Bitterfeld. An- u. Verkauf von Werthpapieren, Einlösung von Coupons, verins-liche Geldanlagen, Conto-Corrent- u. Wechsel-Verkehr etc. etc.

Vereinigte Staaten von Mexico.

Auszug

aus der bei den unterzeichneten Stellen erhältlichen, allein maßgebenden vollständigeren

Bekanntmachung,

betreffend den Umtausch der

6% Mexicanischen äußeren Anleihen von 1888, 1890 und 1893

sowie der

5% Obligationen der National-Staats-Eisenbahn von Tehuantepec

in

Steuerfreie 5% consolidirte Mexicanische äußere Anleihe vom Jahre 1899

im Nominalbetrage von

27½, 700,000 = Mark 463,080,000 D. M. = Ver. St. Gold Dollars 110,095,000

Zinsen und Kapital zahlbar in Gold,

emittirt zum ausschließlichen Zwecke

der Convertirung und Einlösung der 6% Mexicanischen äußeren Anleihen von 1888, 1890 und 1893, sowie der 5% Obligationen der National-Staats-Eisenbahn von Tehuantepec.

Verstärkte Tilgung oder Totalrückzahlung bis 1. Juli 1909 ausgeschlossen.

Die Executive-Gewalt der Vereinigten Staaten von Mexico ist durch Gesetz des Congresses vom 2. Juni 1899, veröffentlicht durch das Amtsblatt vom gleichen Datum, ermächtigt worden, die in Gold zahlbare öffentliche Staatsschuld Mexicos zu convertiren und sie zu erlösen durch eine andere, die, auch wenn sie ein größeres Nominalkapital darstellt, einen niedrigeren Zins als 6% trägt und für den Zinsendienst einen geringeren Aufwand erfordert, als denjenigen, der gegenwärtig für diesen Zweck erforderlich ist. Auf Grund dieser gesetzlichen Ermächtigung emittirt die Mexicanische Regierung die

5% consolidirte Mexicanische äußere Anleihe vom Jahre 1899

im Betrage von Rom. Nro. 2.700,000 = Mark 463,080,000 D. M. = Ver. St. Gold Dollars 110,095,000, Zinsen und Kapital zahlbar in Gold, und zwar in Fünf Sterling, Mark D. M. und Ver. St. Gold Dollars im Werthverhältniß von 1 Lira = 20 Mark D. M. = 485 Ver. St. Gold Dollars.

Die 5% consolidirte Mexicanische äußere Anleihe vom Jahre 1899 ist ausschließlich zur Convertirung und Einlösung der 6% Mexicanischen äußeren Anleihen von 1888, 1890, 1893 und der 5% Obligationen der National-Staats-Eisenbahn von Tehuantepec bestimmt.

Die Schuldverschreibungen und Sinecoupons der 5% consolidirten Mexicanischen äußeren Anleihe von 1899 sind für immer von jeder gegenwärtigen und zukünftigen mexicanischen Steuer befreit.

Die 5% consolidirte Mexicanische äußere Anleihe von 1899 wird in folgende Abschnitte eingetheilt:

1 bis 4000 Stück	4000 L. 1.00 =	20,400 D. M. =	V. St. Gold Doll. 4850	1. 4000 000
" 4001 " 16000 "	12000 " 500 =	10,200 " "	" 2425 "	6000 000
" 16001 " 41000 "	25000 " 200 =	4080 " "	" 970 "	5000 000
" 41001 " 98000 "	57000 " 100 =	2040 " "	" 485 "	5700 000
" 98001 " 198000 "	100000 " 20 =	408 " "	" 97 "	2000 000
Stück 198 000				über zusammen £ 22 700 000

Die Anleihestücke lauten auf den Inhaber und sind in spanischer, deutscher, englischer und französischer Sprache ausgefertigt.

Die Einlösung von Zins und Kapital der 5% consolidirten Mexicanischen äußeren Anleihe von 1899 hat nach den Zinsscoupons und Anleihe-Obligationen aufgedruckten Werthbeträgen in Berlin und Frankfurt a. M. in Mark D. M., in London in Fünf Sterling, in New-York in Ver. St. Gold Dollars, ferner in Amsterdam in holländischen Gulden, umgerechnet nach dem Betrage der Mark zum Wisa-Wechselkurs auf Berlin, zu geschehen.

Die Schuldverschreibungen werden vom 1. Juli 1899 ab mit 5% fürs Jahr in vierteljährlichen Raten am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. October jeden Jahres präsent und, vom 1. Juli 1900 an gerechnet, bis spätestens 1. Januar 1945 durch regelmäßige Amortisation getilgt.

Vom 1. Juli 1909 ab ist die Mexicanische Regierung berechtigt, den Amortisationsfonds beliebig zu vertheilen oder die ganze Anleihe auf einmal zurückzugeben.

Die Einlösung der fälligen Zinsscoupons und der verloosten Anleihestücke erfolgt nach Wahl des Inhabers

in Berlin beim Bankhause **S. Bleichröder**,

bei der **Deutschen Bank**,

in London bei den Herren **J. S. Morgan & Co.**,

in New York bei den Herren **J. P. Morgan & Co.**;

ferner in Frankfurt a. M. und Amsterdam bei den in diesen Plätzen jeweilig bekannt zu machenden Stellen.

Als specielle Sicherheit für die pünktliche Erfüllung ihrer Verpflichtungen hinsichtlich der Zahlung der Zinsen und der Amortisation der 5% consolidirten Mexicanischen äußeren Anleihe von 1899 verpflichtet die Mexicanische Regierung die Inhaber der Anleihestücke gleichmäßig und ohne Vorzug des einen vor dem anderen, und so lange bestimmte Anleihestücke nicht vollständig amortisirt worden sind, 62% vom Gesamtwert der Abgaben, welche das Einnahmemeister unter der Generalkategorie „Contribuciones sobre importaciones y exportaciones“ (Eis- und Ausgangszölle) bezeichnen und welche in den Sätzen- und Grenzollamtern der Republik erhoben werden, gleichviel welchen speciellen Namen diese Abgaben haben und an welchem Orte die Vollabfertigung stattfindet.

Diese verpfändeten Abgaben müssen in jedem Jahre den zur Zinszahlung und Amortisation erforderlichen Betrag um wenigstens 10% übersteigen. Sofern und solange diese Höhe nicht erreicht wird, verpflichtet sich die Mexicanische Regierung, die den Inhabern der Anleihestücke übermiegende Quote der Abgaben entsprechend zu erhöhen.

Die aus den überwiesenen Raten erlösten Beträge werden durch die Nationalbank von Mexico dem Bankhause **S. Bleichröder** in monatlichen Raten direct remittirt.

Die Mexicanische Regierung bleibt im Uebrigen verpflichtet, den durch die überwiesenen Einnahmen etwa nicht gedeckten Betrag für Zinsabgaben und Amortisation der Anleihe aus anderweitigen Mitteln zu beschreiten.

Leitveröffentlichte Heberich der öffentlichen Schuld der Vereinigten Staaten von Mexico am Ende des Jahresabends 1897/98.

	Kapital	Nach nicht erlösbare Zinsen	Zusammen
	Dollar	Dollar	Gold Dollar Silber Dollar
I. Restante Schuld, zahlbar in ausländischer Währung	107,995,000.-	1,513,944.-	109,509,544.-
II. Restante Schuld, zahlbar in Silberwährung	103,118,050.-	861,653.23	103,979,703.23
III. Schwebende Schulden			1,401,508.63
Gesamtbetrag der öffentlichen Schuld			Gold Dollar 109,509,544.- Silber Dollar 105,381,511.86

Heberich der Budgets für die Etatsjahre 1895/96, 1896/97, 1897/98.

Die wichtigsten Ergebnisse der drei Jahreshaushaltsabschlüsse von 1895/96 bis 1897/98 stellen sich wie folgt:

	1895/96	1896/97	1897/98
	Dollar	Dollar	Dollar
Einnahmen	61,240,056.95	52,105,285.59	52,697,994.55
Ausgaben	45,102,850.67	48,306,731.04	51,992,106.19
effectiv. Einnahmen	50,521,470.42	51,500,628.75	52,748,712.30
effectiv. Ausgaben	45,070,128.13	48,330,505.25	51,815,285.66
Ueberschuß	5,451,342.29	3,170,123.50	933,426.64

Heberich des Budgets für das Etatsjahr 1898/99 sowie des vom Congress votirten Budgets für das Etatsjahr 1899/1900.

	1898-1899	1899-1900
	Dollar	Dollar
Einnahmen (Vorschlag)	52,109,500	56,048,000
Ausgaben (Vorschlag)	52,672,448	56,028,629

Bolleinnahmen der Vereinigten Staaten von Mexico.

Bisalsjahr	Importzölle	Exportzölle	Import und Exportzölle zusammen
1893-94	Doll. 15,313,926	Doll. 1,045,105	Doll. 16,359,031 (für 12 Monate)
1894-95	" 17,738,129	" 1,227,719	" 18,965,848 do.
1895-96	" 21,492,211	" 1,078,861	" 22,571,072 do.
1896-97	" 21,531,896	" 1,381,026	" 22,912,922 do.
1897-98	" 21,033,249	" 1,549,188	" 22,582,437 do.
1898-99 für die ersten 11 Monate	" 23,593,571	" 1,115,505	" 24,709,076 (für die ersten 11 Monate)

London, im Juli 1899.

Der Specialbevollmächtigte der Regierung der Vereinigten Staaten von Mexico,
Luis Camacho.

Die 5% consolidirte Mexicanische äußere Anleihe von 1899 ist von einem Consortium, bestehend aus

dem **Bankhause S. Bleichröder** } in Berlin
 der **Dresdner Bank** }
 der **Dresdner Bank** }
 den Herren **J. S. Morgan & Co.** in London
J. P. Morgan & Co. in New-York
 der **Nationalbank von Mexico** in Mexico

in Höhe von 13 Millionen Mfr. fest, der Rest in Option übernommen worden. Es wird die Zulassung der Anleihe zum Handel an den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M., London, Newyork und Amsterdam befragt werden, und wird dieser Antrag bei der Zulassungsstelle an der Berliner Börse unverszüglich zur Einreichung gelangen.

Bar-Subscriptionen werden in Newyork bei den Herren **J. P. Morgan & Co.** und in Amsterdam bei den Herren **Lippmann, Rosenthal & Co.** stattfinden, während in Berlin, Frankfurt a. M. und an andern deutschen Plätzen, sowie in London und Amsterdam den Mitgliedern der Schuldverschreibungen der drei 6% Mexicanischen äußeren Anleihen von 1888, 1890 und 1893 und der 5% Tehuantepec-Anleihe der Umtausch in die neue 5% Anleihe offerirt wird.

Soweit die Besitzer dieser Schuldverschreibungen von dem Umtausch anerbietlich keinen Gebrauch machen, wird die Mexicanische Regierung den ihr aus der Anleihe zufließenden Erlös nach ihrer Convenience zur Totalrückzahlung oder zur beschriebenen Auslösung der besagten Anleihe verwenden. Die beschriebene Auslösung in beliebiger Anzahl ist zulässig:

bei den 6% Anleihen von 1888 und 1890 am 15. September 1899 zur Rückzahlung am 1. October 1899, dann wieder am 15. December 1899 zur Rückzahlung am 2. Januar 1900,

bei der 6% Anleihe von 1893 am 15. August 1899 zur Rückzahlung am 1. September 1899, dann wieder am 15. November 1899 zur Rückzahlung am 1. December 1899.

Die Verzinsung für die durch beschriebene Auslösung zur Rückzahlung gebrachten Anleihebeträge hört mit diesen Terminen auf.

Die Annahme zum Umtausch von Schuldverschreibungen der drei 6% Mexicanischen äußeren Anleihen von 1888, 1890 und 1893 und der 5% Tehuantepec-Anleihe gegen Obligationen der 5% consolidirten Mexicanischen äußeren Anleihe von 1899 findet in London und Amsterdam zu den in diesen Plätzen bekannt zu gebenden Bedingungen, ferner in Deutschland

**von Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bis
Sonntag, den 15. Juli 1899**
in Berlin beim Bankhause **S. Bleichröder,**
bei der **Deutschen Bank,**
Dresdner Bank,

ferner in Bremen, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Eberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart und an anderen Plätzen, sowie in Halle a. S. bei Herrn **H. F. Lehmann, Reinhold Steckner**

unter nachstehenden Bedingungen statt:

Die Zeichnungen zum Umtausch gegen Obligationen der 5% Tehuantepecer Anleihe werden voll berücksichtigt, während die Zurückzahlung auf Zeichnungen zum Umtausch gegen Schuldverschreibungen der 6% Mexicaniſchen äußeren Anleihen von 1888, 1890 und 1893 auf den nach Berücksichtigung der Vanzubscriptionen in New-York und Amsterdam noch verbleibenden Betrag der neuen 5% Anleihe beschränkt bleibt. Die Emissionsfirmen behalten sich das Recht vor, im Einverständniß mit der Mexicaniſchen Regierung die Zulassung von Conversionsummeldungen abzulehnen und die hinterlegten Stücke den Emittenten nach Schluß der Conversion unverzüglich zurückzugeben.

Bei dem Umtausch wird die 5% consolidirte Mexicaniſche äußere Gold-Anleihe von 1899 mit Zinslauf vom 1. Juli 1899 ab zum Course von 99 % hingegeben, wogegen die 5% Tehuantepecer-Obligationen } mit dem gleichen Zinslauf
" 6% " " 1888 }
" 6% " " 1890 }
" 6% " " 1893 mit Coupon über die Zinsen vom 1. Juni 1899 ab }

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter den Oſten der Gebr. Nagel auf dem Gute in Formau ist die Maul- und Klauenseuche angebrochen.
Weihen, den 6. Juli 1899.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Tages-Ordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Verammlung
Montag, den 10. Juli etc., Nachmittags 4 Uhr.
Oeffentliche Sitzung.

1. Entlastung der Rechnung über den Bhalerleihenfonds pro 1897. 2. Entlastung der Rechnung der Verbandssache für 1897. 3. Entlastung der Rechnung der Bhalerleihen-Sitzung pro 1895/96 und Genehmigung der angelegten Lebensversicherungen. 4. Entlastung der Rechnung der Bhalerleihen-Sitzung pro 1896/97 und Genehmigung der eingeleiteten Lebensversicherungen. 5. Verkauf Hädtlichen Landes an die Bürger der Grundstücke Moritzwinger Nr. 1 und 3. 6. Abänderung des Grundbuchs des III. Obergeschloßes für den Neubau der Handwerkerſchule und Kostenbewilligung.

Oeffentliche Sitzung.

Geschlossene Sitzung.

7. Annahme eines Beleges.

Der Stadtverordn. = Vorsteher.
W. Dittenberger.

Bekanntmachung.

Das königliche Katasteramt Halle II (nördlicher Theil des Saalkreises) befindet sich **Wittgen Nr. 34, II. Etage.**
Geschändungen zum Sonnabend, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr.
Halle a. S., den 1. Juli 1899.

Reinemann, Etacurinspector.

Bekanntmachung.

Die von den Gesellen der Land- & Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen für das 1. Halbjahr d. J. zu leistenden Beiträge sind von mir sowohl für die Immobilien als auch für die Mobilien-Vericherungen auf **hinsubstanzbezogenen Prozent** oder drei Viertel des Beitrags-Betrags festgesetzt worden. Die Beiträge sind innerhalb vier Wochen nach Schluß der Erbschreiben durch die Herren Kreis-Feuer-Societäts-Directoren zugehenden Special-Ausſchreiben abzugeben. Wegen Einziehung und Abführung der Beiträge wird von den Herren Kreis-Feuer-Societäts-Directoren das Erforderliche veranlaßt werden.
Am Jahresſchluß wird, wie bisher, die Revision des Rechnungs-Abſchlusses der Societät erfolgen, auch gleichzeitig eine nähere Uebersicht über den Stand der Societät im laufenden Jahre beigegeben werden.
Weisburg, den 3. Juli 1899.

Der General-Director

der Land- & Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen.
Bartels.

9023

Amtliche Bekanntmachungen.

Dem Kaufmann **Alfred Baensch** in Zeitz ist für die Firma **Baensch & Baensch** daselbst **Procura** erteilt, welche unter Nr. 668 des Procurenregiſters eingetragen ist.
Halle a. S., den 29. Juni 1899.
Königliches Amtsgericht, **Abth. 19.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Gustav Adolf Gutsch** ist in die Liste der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den **26. Juli 1899, Vorm. 10 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier, **St. Steinstraße 7, II. Zimmer Nr. 31** anberaumt.
Halle a. S., den 1. Juli 1899.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Georg Barth** - alleinigen Inhabers der Firma **Thyssen & Engelhardt** - zu Halle a. S. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den **31. Juli 1899, Vorm. 10 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier, **St. Steinstraße 7, II. Zimmer Nr. 31** anberaumt.
Halle a. S., den 4. Juli 1899.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Georg Barth** - alleinigen Inhabers der Firma **Thyssen & Engelhardt** - zu Halle a. S. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den **31. Juli 1899, Vorm. 10 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier, **St. Steinstraße 7, II. Zimmer Nr. 31** anberaumt.
Halle a. S., den 4. Juli 1899.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Georg Barth** - alleinigen Inhabers der Firma **Thyssen & Engelhardt** - zu Halle a. S. ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den **31. Juli 1899, Vorm. 10 Uhr** vor dem königlichen Amtsgerichte hier, **St. Steinstraße 7, II. Zimmer Nr. 31** anberaumt.
Halle a. S., den 4. Juli 1899.

Guts-Verkauf.

Ein Gut nahe bei Halle (Saalkreis), mit 170 Morg. vorzüglichem Acker, nur Nüben, Weizen u. Gersteboden, ist wegen Abbleben des Besitzers preiswerth mit **niedriger Anzahlung** sofort zu verkaufen durch
F. Soldmann, Größig i. Ansh.

Grundstücks-Verkauf.

Ich beabsichtige mein in **Uebigau (Bez. Halle)** beleg., neu u. massiv erb. Hausgrundstück mit ca. 3 1/2 ha sehr gutem trock. Acker u. Wiese, sämmtl. lebend u. todt. Inventar u. vollstänđ. Ernte zu verkaufen. Das Grundstück, in bester Lage (vor der Stadt), eignet sich vorz. f. Gärtnerei, da ca. 2 ha Acker (gut Boden) am Hausgrundst. liegen, die vom Regardaten begrenzt werden. Zahlung nach Uebereinſt.
Näheres d. **F. Messler, Uebigau (Bez. Halle).** [8965]

Zweifl. hochherrſchaftliches Wohnhaus

mit hübschem Garten, in bester Lage des Königsviertels, auch Geschäftszwecken dienlich, ist preiswerth zu verkaufen, eventl. im Ganzen zu vermieten. Zu erfragen **Vormittags 10-12 Uhr, Königstrasse 90 I.** [8740]

Schmuckkasten!

Ich beabsichtige mein feines, lauberes, gut verzinsliches Grundstück mit Garten in der **Laurentiusstraße** bei **Lehrbühne** Anzahlung und geförderter Resthypothek für **40 000 M.** zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt:
Louis Richter, Gr. Ulrichstr. 28, I.

empfehlen sind und **al pari** angerechnet werden. Für die drei 6% Anleihen wird außerdem ein Zinsdifferenz von 1/2% baar vergütet. Nach dieser Berechnung erhalten die Emittenten von 5% Tehuantepec-Obligationen den gleichen Nominalbetrag in 5% neuer Anleihe und eine baare Zahlung von 1 1/2% der Emittenten von Schuldverschreibungen der 6% Anleihen von 1888 und 1890 den gleichen Nominalbetrag in 5% neuer Anleihe und eine baare Zahlung von 1 1/2% der Emittenten von Schuldverschreibungen der 6% Anleihen von 1893 den gleichen Nominalbetrag in 5% neuer Anleihe und eine baare Zahlung von 2% nämlich 1% Coursaufschlag, 1/2% Zinsdifferenz und 1/2% laufende Stückzinsen vom 1. bis 30. Juni 1899.
Die umzutauschenden Titres der vier alten Anleihen sind bei der Anmeldung mit den dazu gehörigen Coupons einzuliefern, wogegen Konvokationen verabsolgt werden. Zwischen Anleihen derselben Binnens fürzer Zeit und nach vorheriger öffentlicher Einbringung Interimsscheine der neuen 5% Anleihe unter besserer Veranschlagung der vorstehend angegebenen Beiträge verabfolgt oder die alten Titres zurückgegeben, soweit dieselben nicht zur Conversion zugelassen werden können.
Soweit eine hinreichende, von der Umtauschstelle zu bestimmende Caution bestellt wird, genügt an Stelle der sofortigen Hinterlegung der umzutauschenden alten Titres auch deren bloße Anmeldung, wobei der Anmeldende jedoch verpflichtet ist, die Stücke fecht binnen 14 Tagen nachzuliefern.
Der zu verwendende Schlußstempel ist von den Emittenten zur Verfügung zu tragen.
Anmeldungen auf bestimmte Reststücke der 5% consolidirten Mexicaniſchen äußeren Anleihe von 1899 können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach dem Ermessen der Umtauschstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.
Die von den deutschen Umtauschstellen auszuliefernden Interimsscheine und definitiven Stücke der neuen 5% Anleihe sind mit dem deutschen Reichsstempel versehen. Bei den deutschen Stellen können nur die Anmelde-Formulare zum Umtausch der vier alten Anleihen förmlich von allen vorgenannten Stellen kostenfrei bezogen werden.
Berlin, im Juli 1899.
S. Bleichröder. Deutsche Bank. Dresdner Bank.

Anmeldungen zum Umtausch der
6% Mexicanischen äusseren Anleihe von 1888, 1890 u. 1893,
5% Obligationen d. National-Staats-Eisenbahn v. Tehuantepec
in steuerfreie 5% consolid. Mexicaniſche äussere Anleihe v. Jahre 1899 nimmt **kostenfrei** entgegen
Spar- und Vorschuss-Bank.
Pfahl. Fuss.

Herrſchaftliches Wohnhaus

auf der Magdeburgerstraße, mit Einfahrt, Stallung und Garten soll wegen Todesfall verkauft werden. Alles Nähere durch
Louis Richter, Gr. Ulrichstr. 28.

Wein zum Geschäftshaus

preiswürdiges an der Königs-, Linden- und Magdeburgerstraße gelegen, beabsichtige ich halber preiswürdig zu verkaufen. Näheres erteilt
Louis Richter, Gr. Ulrichstr. 28.

Ich beabsichtige meine in der Fährstraße und Adolfsplatz gelegenen

herrſchaftlichen Grundstücke

mit Vor- und Hintergarten wegen Erbſchaftsregulierung sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres Auskunft erteilt
Louis Richter, Gr. Ulrichstr. 28.

Goldgrube.

hochfeiner Landguthof bei Erfurt, vom Ersterer Publikum sehr beſucht, großer Umlatz, ist unmißbar bei nur **6000 M. Anzahlung** sofort veräußert. Offerten unter **O. Z. 896** postportoſtlegend erſtatt.
Louis Richter, Gr. Ulrichstr. 28.

Bauſtellen

in der **Schindelstraße**, **900-1000 Quadratmeter** groß, zu verkaufen. Alles Nähere durch
Louis Richter, Gr. Ulrichstr. 28.

Stelle zum Verkauf:

im Stadtkreis, 5 Jahre alt, 99 m weit, Kambolter-Hammel, 2 und 3 Jahre alt.
Ca. 216 Stück.
O. Schillekmann.
Anleben, Station Hummel.
Singen bin ich Käufer von **200 St. jungen Kambolter-Schafen.**

Offerte meine

Devordshire-Down-Böde. Preise billigst.
H. Silberschlag,
Cochstedt (St. Ulrichsleben).

Hampshire-Böde

preiswürdig abzugeben. [9026]
Hartung, Gutsbesorger.

Devord-Jährlingsböde

ſtehen zum Verkauf auf **Domäne Wolfswig bei Verburg a. S.**
Eine neuemüchende Kuh mit Kalb steht zum Verkauf
Gottens Nr. 26.

Einem Leiler- und einem Preßwagen

verkauft billig
Geiſtstraße 11.

6-8000 Centner

Stroh

(Oafer, Gerſten und Weizen) ab Station **Gröben** verkauft
Rittergut Ottenhausen
h. Weisente i. Th.

Zuckerrefinerie Halle a. S.

In der außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerrefinerie Halle vom 6. Juni 1899 ist beſchloſsen worden, das Grundkapital der Geſellſchaft von **M. 3 000 000** durch Ausgabe von **1000 Aktien** Litt. C. im Nennwerthe von je **M. 1000** auf **M. 4 000 000** zu erhöhen und diese Aktien Litt. C. mit Dividendenberechtigung von 1. October 1899 ab auszuliefern.
Diese neuen Aktien sind nach Beschluß der Generalversammlung einem Konſortium fest überlassen worden mit der Maßgabe, daß den gegenwärtigen Aktionären auf die neuen Aktien derart ein Bezugsrecht eingeräumt werden soll, daß auf je nom. **M. 3000** alte Aktien nom. **M. 1000** neue Aktien Litt. C. zum Course von **113%** bezogen werden können.
Die Unterzeichneten fordern nunmehr die Aktionäre der Zuckerrefinerie Halle auf, das ihnen zustehende Bezugsrecht unter den nachfolgenden Bedingungen geltend zu machen:

Bedingungen:

1. Das Bezugsrecht ist bei Vermeidung des Verlustes in der Zeit vom **8. bis 15. Juli** einschüftlich in **Halle a. S.** bei dem **Halleschen Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co. Bankhause H. F. Lehmann.** Leipzig bei **Becker & Co., Commandit-Gesellschaft auf Actien** während der bei jeder Stelle als ihren Geschäftsführern auszuüben.
2. Nur je nom. **3000** alte Aktien kann eine neue Aktie im Nennwerth von **M. 1000** zum Course von **113%** bezogen werden.
3. Bei der Ausübung des Bezugs und die alten Aktien ohne Dividendenſcheine bei den obigen Bezugsstellen vorzulegen. Die Aktien werden abgetheilt und sodann zurückgegeben.
4. Zugleich mit der Einreichung sind der volle Nennwerth und das Aufschuß von **13%** mit dem Nennwerth von **M. 1130** abzüglich **M. 840** Stückzinsen à **4%** bis 1. October cr. mit netto **M. 1320** für jede neue Aktie zu zahlen. Ueber die geleistete Zahlung erteilt die Beſchickende eine Quittung, gegen deren Rückgabe später die neuen Aktien ausgegeben werden.
5. Die neuen Aktien nehmen vom 1. October 1899 ab voll an der Dividende theil und ſoll deren Einlieferung an der Beſchickende vorzulegen.
6. Der Schlußſchrittmeß ist von dem das Bezugsrecht ausübenden Aktionäre zur Hälfte zu tragen.

Halle a. S. und Leipzig, am 1. Juli 1899.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.

H. F. Lehmann.

Becker & Co., Comm.-Gesellschaft auf Actien.

Zur Capitals-Anlage

können wir **3 1/2%**, **3%** u. **4%** bis 1908 unkündbare Pfandbriefe
verschiedener Hypothekbank
vom Lager jederzeit **kostenfrei** abgeben. [9032]
Ernst Haassengier & Co., Bankgeschäft.

Ein schönes Bauerngut,

genanntes **Müſtergut**, in der Nähe von Colmünde, mit 270 Morgen gutem Acker incl. 8 Morgen Wiesen, ziemlich neuen Gebäuden und tadelloſem completem Inventar, ist preiswürdig zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinſt., nehm auf Wunsch auch Grundbucht oder gute Hypothek mit in Zahlung. Alles Nähere durch
Louis Richter, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 28 I.



Belgischen und Dänischen Arbeits- sowie Hannoverſchen Wagenpferde

in meinen Etalungen im **Caſhof zur „Alten Vor“** in Merſeburg zu den denſten ſoliden Preiſen und Bedingungen zum Verkauf.

Otto Weinstein aus Preßſch,

früher **Theodor Weinstein.**

Günstige Kaufgelegenheit.

Güter und Bauernstellen

In jeder Grösse kommen von den der Landbank zu Berlin gehörigen grossen Besitzungen durch das unterzeichnete An siedlungsbureau unter äusserst vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf, und zwar in Grösse von 200 bis 2000 Morgen mit Anzahlungen von 20 000 bis 200 000 Mk., darunter Brennreutgut und Saegrundstück (See von 850 Morgen mit ca. 90 Morgen Acker und Wiesen), Mühle mit Wasserbetrieb unmittelbar an Kreisstadt und Bahnhof.

Sämmtliche Grundstücke, fast durchweg Ribengüter, werden in gutem wirtschaftlichen Zustande, die Gebäude in bester Beschaffenheit mit geordneten Hypotheken-Verhältnissen übergeben.

Ausserdem kommen eine Anzahl kleinerer Grundstücke in jeder Grösse, mit, auch ohne Gebäude, zum Verkauf. Das Land ist ebener Weizen- und Rübenboden, für jede Getreideart geeignet, mit reichlich schönen Wiesen. Diese Grundstücke werden mit 1/4 Bestellung und bis zur Ernte ausreichenden Naturalien übergeben. Ausserdem werden die denkbar grössten Vergünstigungen, Erstattung der halben Kosten für Besichtigung und Umzug, wie Mobilienfracht, kostenlose Anfuhr der Baumaterialien u. s. w. gewährt, so dass die günstigste Gelegenheit geboten ist, mit verhältnissmässig kleinem Kapital ein durchaus rentables Grundstück zu erwerben. Nach Mittheilung der Vermögensverhältnisse wird bereitwillig über die Grösse des damit zu erwerbenden Grundstücks und etwaige Fragen Auskunft gegeben.

Alle Grundstücke sind günstig, in der Nähe von Zuckerfabriken, Molkereien, guten Verkehrsstrassen und Absatzorten gelegen, Kirchen und Schulen am Orte selbst oder in der Nähe vorhanden. Kaufabschluss kann sogleich, Uebernahme auch später erfolgen, wo Verhältnisse sofortige Uebernahme nicht gestatten. Bei rechtzeitiger Anmeldung wird zur Abholung vom Bahnhofs Fahrwerk gestellt.

Ausführliche Anschläge über die einzelnen Besitzungen und Parzellirungen, Gutspisane u. s. w. sendet kostenlos

das An siedlungsbureau der
Landbank

Sloszewo b. Wrotzk, Kr. Strassburg, Westpreussen.

Hochherrschaftliches Wohnhaus
Wettiner Str. 25 im Ganzen oder getheilt zu verm., kann sofort od. später bezogen werden. Wäb. Hausmann Daf.

Düngerstreuer „Westfalia“.

Die Maschine streut jeden Dünger, den trockensten wie den feuchtesten, auch klebrigen tadelloß gleichmäßig aus. Die Konstruktion ist einfach und leicht, Reinigung leicht. Prospekt mit Liste von Bezugsstellen zu Diensten.

Massey Harris-Maschinen u. -Kultivatoren.

General-Vertretung:
Ernst Ahr,

Liebertwolkwitz-Leipzig.
Geschäftsstand für Landwirtschaft.

Sienen-Planen Nr. 125,

10x10 Meter groß, garantiert wasserdicht. Ersteplanen, 5x4 Meter groß, Nr. 10 pro Stück mit Decken und Signum.

1a. 2 Ctr. Dreifische

Nr. 11 pro Dsd. Reimwollene Wäde u. Wädeerfähndeden Nr. 2.60 pro Stück, dieidem auf gefärbter Nr. 5.50 pro Stück. In leinene Sommerhiederbededen Nr. 2.75 pro Stück. Pflegezeuge, Obrenkappen u. c. billigst. Säckle, Planen-, Fritz Zirkenbach, Halle a. S., Deckenfabrik, Leipzigerstr. 69.

Präparirte und künstliche Copypflanzen

sehr preisweth.
A. Riese, Große Steinstraße 17.
Fabrik künstlicher Blumen. (8907)

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. März 1899: 757 Millionen Mark.
Bankfonds 1. 1899: 242 1/2 Millionen Mark.
Dividende im Jahre 1899: 30 bis 137% der Jahres- Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Halle (Saale): (609)
Dr. Wilhelm Rasch, Albrechtstr. 38.

Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Verein zur gegenseitigen Unterstützung
bei Pferdeverlusten zu Landsberg (Bez. Halle a. S.)

Donnerstag, den 12. Juli a. cr., Abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche Generalversammlung
im Brauerei-Restaurant.

Hierzu ladet ergebentl ein
Landsberg, den 5. Juli 1899.

Der Vorstand.

Louis Böker

Ausstattungen

für
Private und Hôtels.

Grösste Auswahl

in
**Speiseservices, Caffeeservices,
Waschgarnituren, Bowlen,
Bierservices etc. etc.**

Anerkannt billigste Preise.

HALLE a. S.

12 Leipzigerstrasse 12

en gros
9 Grosse Brauhausstrasse 9.

Specialgeschäft I. Ranges

Union-Brauerei Dortmund,

prämirt mit der preuss. Staatsmedaille.

Grösste Brauerei Westfalens.

Letzter Jahresabsatz über 180 000 Hektoliter.

Neben unseren hellen und dunklen

Export-Lagerbieren

von anerkannt vorzüglichster Qualität und Bekömmlichkeit, wegen ihres hohen Vergärungsgrades auch Zuckerkranken ärztlich empfohlen, stellen wir aus den feinsten Materialien ein

Union-Bitterbier

her, welches völli gen Eisatz für echtes Pilsener bietet. (8939)
Vertreter gesucht an Plätzen, wo noch nicht vertreten.



Sur Erste.
Nappplanen, ca. 35 Ctr., 11. — M.
Nappplanen von Floridat 18. —
Nappplanen von Floridat 15. —
Nappplanen, extra groß, 23.50 —
mit Streifen u. Ringen ringelant,
haben in großer Anzahl verädigt
auf Lager. Säde, 2 Bünde schwer,
geeignet, à 70 Pfg., offeriren [8701]
Plaut & Sohn, Halle a. S.,
SteinstraÙe 82.

**Mähmaschinen - Steine,
Schleifsteine** in allen Größen,
Heuseile, Ackerleinen
officirt billigst
Aug. Laue,
Halle a. S., Leipzigerstr. 47.

Die Seifenfabrik
von
Eduard Kobert, Halle
gegründet 1793,
empfiehlt ihre vollständig rein
und neutral gesottenen
Kern- und Schmierseifen.

Zur Erlangung und Conservirung
einer zarten Haut, sowie zum
Waschen der Kinder und als
mildeste, sparsame Seife zum
Rasiren halte ich meine
parfümirte Kall - Fettseife
bestens empfohlen. (8995)

Wer liefert Heringe,
Herbillieferung in Ladungen? Offert. unt.
H. K. vortragend gefahrt. (9028)

Formular-Verlag

von
Otto Thiele

Halle a. S., Leipzigerstr. 87
(Verlag der Halle'schen Zeitung).

a) Formulare für Amts- u. Gemeinde-
Vorsteher und Sachdominanten.

Formular Nr.	Bezeichnung des Formulars
1	Geldfahrs-Journal.
3/3a	Reiseverzeichniß, Zettel od. Einl.
4	Verhandlungs-Protokoll.
5	Bekanntmachung.
6	Einladung zur Sitzung.
7	Strafverurteilung.
8	Erfahrungsvertrag.
9	Führungsgewinnig zum freim. Eintritt.
10	Rechnungsmäßige Vernehmung.
11	Muster- u. Nachweise d. Dienst.
12/12a	Nachweis. eingez. Strafgebühren, Zettel od. Einlage.
13/13a	Voranmeldung, Zettel od. Einl.
14/14a	Rechnungsbuch, Zettel od. Einl.
15	Kunden-Rest.
16	Führungsbefehlscheinigung.
17	Zanerlaubniß.
18	Erinnerungen.
19	Berichtungen.
20	Mahnzettel.
21	Abänderungsbefehl.
22	Abänderungsbefehl.
23	Quartierrolle.
24	Rechnungsbuch.
25	Ladung des Besagten.
26	Ladung des Klägers.
27	Nachweis. d. i. Umberg. od. gemäß § 7 d. Gew.-St.-G. steuerl. betriebl. Neb-Gewerbe, Mutter I (Zit. od. Einl.).
28	Nachweis. d. Nebst. d. Einigbzw. Schätzung b. Wandervereinständ. (Zitel od. Einl.).
29	Personenverzeichnis, Muß. III (Zitel od. Einl.).
31	Staatssteuerrolle, Mutter V (Zitel od. Einl.).
32	Gemeindeverzeichniß (Erl. 24 nach 10) (Zitel od. Einl.).
33	Staatssteuerrolle, Mutter A (Zitel od. Einl.).
34	Belanntm. d. Erricht. ein Wohnbaues anberh. d. Dorfinsg. d. Conting.
35	Abänderungs-Protok. (b. frucht. Abänderungs-Verf.).
36	Abänderungs-Protok. (b. frucht. Abänderungs-Verf.).
37	Abänderungs-Protok. (b. frucht. Abänderungs-Verf.).
38	Abänderungs-Protok. (b. frucht. Abänderungs-Verf.).
39	Abänderungs-Protok. (b. frucht. Abänderungs-Verf.).
40	Abänderungs-Protok. (b. frucht. Abänderungs-Verf.).
41	Nachweis. üb. persönl. Verhältn.
42	Verfah. d. Einbürgerung.
43	Verfah. d. Einbürgerung.
44	Verfah. d. Einbürgerung.
44a	Verfah. d. Einbürgerung.
44b	Verfah. d. Einbürgerung.
45	Verfah. d. Einbürgerung.
46	Verfah. d. Einbürgerung.
47	Verfah. d. Einbürgerung.
48	Verfah. d. Einbürgerung.
49	Verfah. d. Einbürgerung.
50	Verfah. d. Einbürgerung.
51	Verfah. d. Einbürgerung.
52	Verfah. d. Einbürgerung.
53	Verfah. d. Einbürgerung.
54	Verfah. d. Einbürgerung.
55	Verfah. d. Einbürgerung.
56	Verfah. d. Einbürgerung.
57	Verfah. d. Einbürgerung.
58	Verfah. d. Einbürgerung.
59	Verfah. d. Einbürgerung.
60	Verfah. d. Einbürgerung.
61	Verfah. d. Einbürgerung.
62	Verfah. d. Einbürgerung.
63	Verfah. d. Einbürgerung.

b) Formulare für Steuerbeamte.

Formular Nr.	Bezeichnung des Formulars
I	Geburtschein (Giltig bei Todes-Fall).
II	Todesurkunde (Giltig b. Angelegen. von Sterb-, Unfall-, Invaliden-Versicherung.)
III	Strafverurteilung.
IV	Geburtsurkunde.
V	Geburtsurkunde.
VI	Geburtsurkunde.
VII	Geburtsurkunde.
VIII	Geburtsurkunde.
IX	Verfah. d. Einbürgerung.
X	Verfah. d. Einbürgerung.
XI	Verfah. d. Einbürgerung.
XII	Verfah. d. Einbürgerung.
XIII	Verfah. d. Einbürgerung.
XIV	Verfah. d. Einbürgerung.
XV	Verfah. d. Einbürgerung.

Bei Bestellungen erbeten Angabe der Formular-Nummer!



(Nachdruck verboten.)

Die Rubinen von Rohilkund.

9) Roman von H. W. Marchmont.

In Dessies Wohnung waren noch zwei andere Briefe eingelaufen; zwei davon enthielten Geschäftsangelegenheiten, den dritten betrachtete sie lange kopfschüttelnd. Endlich öffnete sie ihn, und da tauchten sich ihre Wangen in glühende Röthe, ihre Augen flammten jorntig auf. Das Schreiben enthielt nur wenige Zeilen.

„Meine liebste Dessie!

Vergieb, wenn ich Dich mit diesem Namen anrede, ich kann nicht anders. Ich habe Dich lange, lange gesucht und habe jetzt erst durch Zufall erfahren, wo Du bist. Ich werde Dich morgen früh aufsuchen und werde Dir sagen, wie die Liebe zu Dir in meinem Herzen nicht erloschen ist, wie sie seit dem Tage, an den ich nur mit tiefer Reue zurückdenke, gewachsen und erstarkt ist.

Immer der Deine
Edmund Landale.“

Das war der Mann, von dessen schändlicher Handlungsweise sie Dora erzählt hatte; als sie seinen Brief las, da füllte sich ihr Herz unwillkürlich mit neuer Sorge. Wußte doch der Mann viel von ihrer Vergangenheit, und daß er Schurke genug war, aus seiner Kenntniß Nutzen zu ziehen, das hatte er auch bewiesen. Ach, warum mußte er ihren Pfad wieder kreuzen! Das Mädchen fürchtete, daß Verwickelungen ernster Art ihrer harren, und die gedrückte Stimmung, in der sie sich befand, trug nicht dazu bei, ihr ihre Lage in hellerem Lichte zu zeigen.

Wie, wenn der Schurke nun seine Kenntniß brauchte, um sie und Tom Cheriton zu trennen? Hätte sie doch Ihrem Bräutigam längst Alles von ihrer Vergangenheit erzählt, es wäre besser gewesen! Wäre er nur heute wenigstens in der Stadt, sie würde auf der Stelle zu ihm geeilt sein, um ihm Alles, Alles zu sagen!

An diesen heißen Wunsch schloß sich ein Entschluß. Sie wollte das Telegramm, an das sie gestern Abend gedacht, sofort abschicken, wollte ihn bitten, wenigstens für eine Stunde nach der Stadt zu kommen, da sie ihm wichtige Mittheilungen zu machen habe.

Nachdem sie diesen Vorsatz ausgeführt hatte, fühlte sie sich ruhiger; immerhin hatte aber Sir Edmunds Landales Brief sie in hohem Grade aufgeregt und geängstigt.

Dem scharfen Auge des Grafen, der an der Cromwellstraße schon auf sie wartete, entging ihr Zustand nicht.

„Sie sehen heute durchaus nicht wohl aus, Miß Merrion,“ begrüßte er sie, indem er den Hut zog. Sie sehen wohl nun selbst ein, daß derartige Geschäfte nichts für Sie sind!“

„Ich bin nicht hergekommen, um Ihre Ansicht über mein Aussehen zu hören,“ lautete ihre Antwort, „lassen Sie uns kurz zur Sache kommen. Sie haben mir gestern Ihr Wort gegeben, Ihre Besuche bei Mrs. Markham einzustellen, bis Sie die Beweise beigebracht haben würden, daß Sie nicht Nolande

Lespard, der Mörder des alten Paul Duwiviers, Ihres Oheims, sind. Sie haben Ihr Wort gebrochen, Sie sind in das Haus meiner Freundin zurückgekehrt und haben versucht, mich zu vergiften. Die Analyse des Giftes wird die Wahrheit meiner Anklage ergeben. Sie haben sich dann wie ein gemeiner Dieb in mein Zimmer geschlichen, um jeden Winkel nach dem Gifte zu durchsuchen. Statt sich Ihrer niedrigen Handlungsweise zu schämen, haben Sie sich offen zu derselben bekant und haben endlich die Dreistigkeit gehabt, mich unter dem Vorwand, mir die Beweise einhändigen zu wollen, hierher zu bestellen. Wo und nun diese Beweise?“

„Ich bewundere Ihre Zungenfertigkeit, Miß Merrion. Wissen Sie aber auch, daß Sie in Ihrer Rede einen wichtigen Punkt unberücksichtigt gelassen haben? Wie Sie sich gefälligst erinnern wollen, versprach ich Ihnen doch noch mehr als die Beweise, die Sie wünschen.“ Er schwieg still und sah sie hähmisch lächelnd an. „Nun, wie sieht's, erinnern Sie sich?“

Dessie machte eine verächtlich abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Oh Miß Merrion, die Sache ist wichtiger, als Sie meinen; sie ist sogar sehr wichtig, so wichtig in der That, daß diese Unterreubung möglicher Weise in Ihrer Verhaftung enden kann, Ihrer Verhaftung auf Grund einer sehr schweren Anklage. Sie wollen wissen, wer ich bin, und wenn ich's Ihnen sage, glauben Sie mir nicht. Nun denn, so sagen Sie mir auch, wer Sie sind und warum Sie vor fünf Jahren, am 14. März 1885, aus einem Wartezimmer der Station Birmingham Juwelen von hohem Werthe gestohlen haben.“

Der Mann hatte ein wechselvolles, abenteuerliches Leben mit reichen Erfahrungen hinter sich, aber Dessie war ihm an Schlaueheit weit überlegen. Wohl war sie für den Augenblick heftig erschrocken, aber sie beherrschte sich meisterhaft und wiederholte langsam und sinnend, als ob sie, mehr zu sich selbst sprechend, eine Erinnerung wachrief:

„Am 14. März — am 14. März. Ganz recht. Ich wundere mich nicht, daß Sie sich diese Zeit so gut gemerkt haben. Das war ja der Tag, an welchem Sie, an dem nämlichen Orte, welchen Sie erwähnen, auf der Station Birmingham, wegen des Mordes an Ihrem Verwandten Paul Duwiviers verhaftet wurden.“

Und nun hatte sie auch schon ihre ganze Fassung wiedererlangt. Die Krisis war da, das Gefährliche ihrer Lage schärfte ihren Muth und ihren Verstand und, indem sie den Mann ernst und streng anblickte, fügte sie hinzu:

„Was soll das? Das sind doch keine Beweise dafür, daß Sie nicht der Mörder Ihres alten Oheims sind! Im Gegentheil, ich weiß nun, daß ich Recht hatte!“

VIII.

Dessie Merrion befand sich in der That in einer sehr schwierigen Lage; sie bedurfte ihrer ganzen Geistesgegenwart, um einestheils dem Grafen ihre Bestürzung und ihre Besorgniß

zu verbergen, anderentheils aber auch mit ruhiger Besonnenheit zu überlegen, ob sie besser daran that, sich zu dem Besitz der Juwelen zu bekennen oder nicht.

Entschied sie sich für das letztere, so ließ sie damit ein werthvolles Beweismittel für seine Identität unbenuzt; gestand sie es aber, so räumte sie ihm möglicherweise damit eine große Macht über sich selbst ein. Gestohlen hatte sie die Rubinen allerdings nicht, aber war sie denn auch berechtigt gewesen, den Fund so lange zurückzubehalten? Wie, wenn sie damit eine sträfliche Handlung begangen hatte?

So grübelte sie, während sie, auf eine Antwort wartend, zu ihrem Gegner empor sah.

„Das verspricht ja, eine äußerst interessante Unterhaltung zu werden,“ sagte er nach einer Pause. „Außerordentlich interessant. Aber wollen wir nicht lieber ein wenig promeniren, statt uns hier wie zwei Säulen einander gegenseitig zu fixiren?“

Nachdem sie eine kleine Weile stillschweigend neben einander hergeschritten waren, fuhr er fort: „Sie werden nun verstehen, warum ich gestern Abend sagte, wir müßten zu einander halten, um Ihre Willen. Ich bin ein aufrichtiger Bewunderer Ihrer guten Eigenschaften, Miß Merrion, wenn auch die Geschichte mit den Juwelen bei der Freundin meiner zukünftigen Frau etwas bedenklich ist. Doch davon später; reden wir jetzt von dem Zunächstliegenden. Was gedenken Sie nun zu thun? Wollen Sie die Sache so weit auf die Spitze treiben, daß ich gezwungen werde, Mrs. Markham zur Mitwifferin meiner Entdeckung zu machen? Oder sollen die Verhältnisse so bleiben, wie sie vor meiner Entdeckung waren? Sie sehen, ich bin nicht so hart und unbeugsam, wie Sie sich gestern zeigten, ich möchte Sie schützen, so viel in meiner Macht steht.“

„Es fällt mir nicht ein, auf die beleidigenden Aeußerungen, über die „Entdeckung“, die gemacht zu haben Sie sich rühmen, einzugehen. Sie haben mir die bewußten Beweise zu bringen versprochen. Wo sind sie?“

„Nun, so sehe ich mich denn der fatalen Nothwendigkeit gegenüber, Mrs. Markham oder der Polizei, vielleicht auch beiden, anzuzeigen, daß Sie eine Dame von sehr zweifelhafter Vergangenheit sind, welche vor nun fünf Jahren einen bedeutenden Juwelendiebstahl verübt hat.“

Deffie lächelte über die Drohung und sprach:

„Ich glaube nicht, daß Sie große Neigung zu einer näheren Bekanntschaft mit der Polizei haben werden. Aber ganz, wie Sie wollen. Was mich betrifft, ich habe an meinen Bräutigam befehligt, damit er so bald wie möglich nach London kommt, und dann werde ich ihm die ganze Sache vorlegen. Weiter habe ich nichts zu sagen, und da Sie Ihr Wort doch nicht gehalten haben, wünsche ich die Unterredung als beendet anzusehen.“ Sie wendete sich ab und ließ ihn stehen.

Der Graf blickte ihr verdutzt nach und that einen Schritt vorwärts, als wolle er ihr folgen, befaß sich jedoch und ging, in tiefe Gedanken versunken, nach der anderen Richtung hin ab.

„Bewünscht!“ murmelte er zwischen den Zähnen. „Bisher ist Alles so prächtig gegangen und nun muß dieser kleine, kluge, dickköpfige Satan auftauchen und mir das ganze Spiel verderben. Wenn die beiden Turteltauben ihre Köpfe zusammenstecken, ehe ich etwas Nichtiges gegen das Mädchen vorbringen kann, bin ich verloren. Ich muß doch so schnell wie möglich meinen Plan ausführen, in ihre Wohnung gehen und zusehen, was sich dort finden läßt.“ Damit winkte er eine Droschke heran und befahl dem Kutscher, ihn so schnell wie möglich nach der betreffenden Adresse zu fahren.

Dort gelang es seiner bekannten Dreistigkeit, verbunden mit einigen geschickt erfundenen Vorwänden und einem zu diesem

Zweck geopferten Selbstück halb, die Zimmervermietlerin seiner Wünschen geneigt zu machen. Er erklärte, die Dame werde auch sofort da sein und hätte ihm den Schlüssel zu ihrer Wohnung gegeben. Ja, er zog sogar eine Karte hervor, auf die er in Miß Merrions Handschrift die Weisung gekritzelt hatte, die Frau möge den Ueberbringer in ihrer Wohnung auf sie warten lassen. Als der Schlüssel nicht schließen wollte, erklärte Montalt, Dessie habe ihm offenbar in der Eile einen falschen gegeben, worauf die Frau ohne weiteres mit ihrem eigenen öffnete.

Ohne alle Mühe beseitigte der Graf den letzten Rest von Bedenken bei seiner Führerin und als sie ihm das Feld räumte, da rief er ihr noch nach: „Noch eins, liebe Frau! Sollte vielleicht vor Miß Merrions Rückkehr ein Herr vorprechen, so führen Sie ihn sofort herauf, es handelt sich hier um höchst wichtige Geschäfte.“

„Gut, mein Herr,“ erwiderte die Frau und des Mannes Mund verzog sich zu einem breiten Lächeln, als sich die Thür hinter ihr schloß.

Einen Moment noch saß er still und lauschte auf die sich entfernenden Schritte, dann öffnete er leise die Thür und spähte hinaus. In den unteren Räumen hantirte die Frau herum, sonst kein Laut. Er schloß die Thür wieder, verriegelte sie von innen und ging ungesäumt an seine Aufgabe.

Nachdem er eine halbe Stunde fleißig und sehr systematisch gesucht hatte, ohne irgend etwas von Belang zu finden, kam er zu dem Entschluß, seine Aufmerksamkeit nun der eisernen Kaffette zuzuwenden, und ein einziger Blick überzeugte ihn, daß er da nicht viel Mühe haben würde. Es war eins jener wohlfeilen, für den Verkauf hübsch ausgestatteten Kästchen, die den vielversprechenden Namen „Diebesficher“ führen, deren dünne Platten und sonstige Mängel jedoch diese Bezeichnung Lügen strafen.

„Hm,“ meinte der erfahrene Mann, „das Ding da wollte ich mit dem Mustermesser aufbringen, aber das wird nicht mal nöthig sein, mit solchem Schließchen wird schon der krumme Nagel fertig.“

Der Mann hatte Recht. Ehe eine zweite halbe Stunde dahin war, sah er seine verschiedenen Manipulationen mit Erfolg gekrönt, das Kästchen that sich vor ihm auf. Er nahm den Inhalt heraus, legte ihn vor sich auf den Tisch und begann seine Prüfung. Und was er da fand, das schien ihn sehr zu befriedigen, denn ein schmunzelndes Lächeln umspielte seine Lippen, als er nach einigen der Schriftstücke zum zweiten und auch zum dritten Male griff.

So vertieft war er in seine Beschäftigung, daß er heftig zusammenfuhr, als jetzt Jemand von außen an die Thür klopfte, die Klinke herumdrehte und bei der Entdeckung, daß das Zimmer von innen verriegelt war, das Klopfen laut wiederholte.

„Sollte das das Mädchen sein oder — hoffentlich ist es nicht etwa schon jener Bursche, ihr ungestümer Bräutigam!“ sagte er beunruhigt zu sich selbst. Aber er war nicht der Mann müßiger Gedanken: in einem Nu hatte er die unwichtigen Papiere zusammengerafft, in die Kaffette geworfen und dieselbe verschlossen. Die für ihn wichtigen Schriftstücke aber steckte er in die Tasche seines Rockes, zog denselben an, beseitigte, so gut es in der Hast gehen wollte, alle Spuren seiner Arbeit und setzte sich nun gemächlich wieder in den Lehnstuhl, bis das Klopfen wiederholt werden würde.

Als das geschah, da gähnte er sehr laut, erhob sich und öffnete schlaftrunken die Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Ein gemüthlicher Einbrecher.

Von Agnes Thomas.

(Schluß.)

„Mit Ihrer gütigen Erlaubniß werde ich einen Ihrer Aufsätze meiner Abhandlung zu Grunde legen. Er ist betitelt: „Das Recht, zu leben“, und ist für eine Frauenarbeit ganz ausgezeichnet; klar, logisch und überzeugend. Da ist vor Allem ein Passus, auf den ich mich beziehen möchte; er ist unauslöschlich meinem Gedächtniß eingeprägt.“

Er ergriff den Ofenhefen, öffnete eine zweite Flasche Champagner, füllte aufs Neue die Gläser und fuhr fort: „Der besagte Passus ist folgender: „Jeder Mensch, der arbeiten kann und arbeiten will, hat ein Recht, ein göttliches Recht, zu leben, nicht bloß zu existiren, sondern zu leben, Theil zu haben an den Gaben und Gütern, dem Reichthum und Ueberfluß dieser Welt.“ Sie erinnern sich der Stelle?“

„Ich nicht.“

„Nun also. Vor vier Jahren begann mein achtzehntes Lebensjahr. Ich hatte sieben die Schule verlassen, als mein Vater, der als Direktor einer Baumunternehmungsgesellschaft eine angesehene Stellung einnahm, sich unverehens in eine andere Welt verfügte mit Hinterlassung einer Schuldenlast im Betrage von ungefähr einer Million. Die ruinirten Handwerker, die Wittwen und Waisen und alle jene Schwachköpfe, welche ihm unverständiger Weise ihre Erparnisse anvertraut hatten, richteten nun ihre ganze Wuth gegen mich. Ich wurde beschimpft, in den Blättern heruntergemacht und öffentlich insultirt, wo ich mich nur blicken ließ. Was blieb mir übrig, als meinen Namen zu wechseln und zu — verschwinden?“

Haben Sie einen Begriff davon, was es heißt, wenn ein junger Mann von meiner Erziehung sich um eine Anstellung bewirbt? Die Möglichkeit des Erfolges ist einfach ausgeschlossen. Gerade in jener Zeit fiel mir Ihre kleine Broschüre in die Hände.“

„Aber sie ist erst gerade vor einem Jahre geschrieben worden.“ fiel ich ein.

„Ach, wirklich? Dann muß Ihnen Jemand zugekommen sein. Man hört auch in literarischer Hinsicht von Begriffsverwechslungen über das Mein und Dein.“ Dabei lächelte er derartig impertinent, daß mir das Blut siedend heiß ins Gesicht stieg.

„Also ich entschloß mich zu meinem gegenwärtigen Gewerbe, welches einfach auf den Grundregeln der Rechenkunst: Addiren und Subtrahiren beruht. Zum Beispiel: Sie haben offenbar eine Uhr zu viel — ich habe keine. So subtrahire ich von Ihren Besitzthümern und addire zu den meinigern. Einem Jeden eine Uhr. Glauben Sie übrigens ja nicht, daß die Sache so leicht ist wie sie aussteht. Ich habe schwer zu arbeiten gehabt, besonders zeitweise. Ich begann damit, mir Ueberröcke anzueignen. Dann mietete ich mich in bester Gegend ein und beehrte die Läden des Westends mit meiner Rundschafft. Seit drei Jahren betreibe ich nun mein Metier, natürlich mit gelegentlichen Erholungspausen. Es scheint wirklich nur gerecht und thut Niemandem Schaden. Ich besuche nur leer stehende Häuser. Wenn Leute auf Reisen gehen, nehmen sie Alles mit, was sie brauchen. Was sie zurücklassen, brauchen sie nicht. Um die Zeit mache ich dann meine Visite.“

„Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche,“ sagte ich. „Ich denke, Sie haben hier nun genug geraubt oder gestohlen oder Subtrahirt“ — — ich legte auf jedes Wort einen besonderen Nachdruck. „Wollen Sie sich jetzt gütigst entfernen?“

„Bardon, Madame, aber Sie leiden unter einer kleinen Begriffsverwechslung. Ich bin Ihr Wirth, Sie sind mein Gast —“ Er nöthigte mich mit einer Handbewegung, wieder Platz zu nehmen. „Außerdem“ — hier hefteten sich seine sprechenden Augen mit bewunderndem Blick auf meinen Diamantring — „sind wir mit unserem Rechenexempel noch nicht ganz fertig.“

„Nehmen Sie ihn,“ rief ich aus. „Sie sind ein erbärmlicher, gemeiner, schamloser Dieb!“ Und ich schleuderte meinen herrlichen Diamantring auf den Teppich.

„Nennen Sie mich lieber einen Sammler von niedlichen, aber überflüssigen Kleinigkeiten,“ sagte er ernsthaft und mein Zümel wanderte in seine Tasche.

Meine Stimmung war inzwischen eine so erregte geworden, daß ich buchstäblich vor Wuth zitterte. Er hatte den Arm auf den leeren Ramin Sims gestützt und betrachtete mich mit bewunderndem Kopfschütteln.

„Es giebt doch keine Logik bei Frauen,“ sagte er nachdenklich.

Dann blickte er wieder auf meine Uhr. „Ich muß jetzt gehen. Dabei fällt mir ein, wollten Sie nicht morgen nach Bournemouth zurückkehren?“

„Ja, inwiefern interessiert Sie das?“

„D gar nicht, durchaus nicht. Es ist so dumm von mir. Mir kam nur so der Gedanke. Sehen Sie, wenn Sie nach Bournemouth zurückgehen, so benutzen Sie natürlich den Zug.“ Ich sah ihn erstaunt an. „Und selbstverständlich müssen Sie sich dann ein Billet kaufen,“ fuhr er fort, wie einem bestimmten Ibeengang folgend. „Wahrscheinlich haben Sie demnach also Geld bei sich, und ich vermute fast — oder sollte ich mich irren? — daß Sie es in einem Portemonnaie aufbewahren.“

Ich konnte ihm nicht antworten; ich war sprachlos vor Zorn.

„Ich will ganz offen sein; ich bin gerade ein wenig in Verlegenheit augenblicklich. Denn wenn ich da auch einige Gegenstände im Sack habe, so sind sie doch nicht unmittelbar verkäuflich, und Sie werden einsehen, daß es unmöglich wäre, einem Droschkenfutscher an Zahlungsstatt etwa einen silbernen Leuchter anzubieten. Es wäre so gegen jedes anständige Gefühl, nicht wahr? Es thut mir so leid, Sie so zu bemühen.“ Und er hielt mir die Hand hin.

Ich gab ihm meine Börse.

„Sie erschweren mir die Arbeit so,“ meinte er dann mit einem vorwurfsvollen Blick.

Ich gab ihm meine Broche.

„Werden wir denn niemals zum gegenseitigen Verständniß gelangen? Darf ich dies abnehmen?“

Mein Armband war fort.

„Und nun dies,“ sagte er und hielt meine Hand mit festem Druck. „Ich habe schon öfter daran gedacht, mein spezielles Metier aufzugeben und etwas Anderes zu ergreifen, was mich mehr mit Menschen in Berührung bringt. Mir ist von Kollegen versichert worden, daß man in der City möglichenfalls sein Glück machen könne, als Direktor einer Aktiengesellschaft, oder überseeischer Makler — oder dergleichen. Möglich ist Alles, und vielleicht, Miß Smith, darf ich also „Auf Wiedersehen!“ sagen? Ich hoffe, daß ich Sie wie ein Gentleman behandelt habe.“

„Sie sind ein verächtlicher Dieb und ein Verbrecher der allerniedrigsten Sorte.“

„O, Miß Smith, sagen Sie das nicht. Wenn ich ein so niedriger Charakter wäre, so würde ich Sie sicherlich — gefügt haben,“ meinte er nachdenklich.

Ich war starr vor Entsetzen.

„Aber Sie sehen, daß ich ein Gentleman bin.“ Er schlug seinen Sack über die Schulter.

„Nun, Miß Smith, muß ich Sie entweder knebeln und an Ihren Stuhl festbinden, oder Sie müssen mir Ihr Wort geben, sich eine Stunde lang nicht zu rühren und keine Silbe zu sprechen.“

Ich gab ihm mein Wort.

Ich hörte die Hausthür in's Schloß fallen und stürzte wie wahnfinnig nach dem Fenster.

Er war aber keineswegs fort.

„Ach,“ sagte er bedauernd, „ich habe mich wirklich in Ihnen getäuscht. Ich fürchte, man findet bei Frauen weder Treue noch Glauben. Nehmen Sie Platz und nur keine Widerrede,“ und er sah mich an mit einem Blick, der mir das Blut gerinnen machte.

Darauf band er mir mit einem Strick die Hände zusammen und befestigte rasch und geschickt meine Arme an dem Lehnstuhl.

„Nun werde ich Sie hiermit knebeln,“ sagte er dann, eine schwere Schutzdecke ergreifend. „Es thut Ihnen nichts. Ich Sorge dafür, daß Sie in einer Stunde erlöst werden.“

Gesagt, gethan. Er vollendete sein Werk und stand dann vor mir, mich mit trauervoller Miene betrachtend. „O Schwachheit, Dein Name ist Weib,“ sagte er kopfschüttelnd, „wer darf Euch glauben und vertrauen! Und Du nanntest mich einen gemeinen Verbrecher!“ Er seufzte tief auf. „Möglich, daß ich es bin.“ Damit bückte er sich, küßte mich auf die Stirn und war in der nächsten Minute verschwunden.

Allelei.

Bündhölzer ohne Köpfe. Wir haben schon einige Berichte über diesen Artikel gebracht und wollen nicht verfehlen, nochmals auf den eminenten Fortschritt aufmerksam zu machen, der durch solche Bündhölzer erreicht wird. Wer hat es nicht schon als eine äußerst lästige Unannehmlichkeit der gewöhnlichen schwedischen Bündhölzer empfunden, daß die Köpfe derselben trotz der Imprägnation des Holzes mit Phosphorsäure, Ammonium, Sulfat u. s. w. stets weiterglühen und beim Abfallen auf Kleidungsstücke, Teppichen, Vorhängen u. s. w. ganz empfindlichen Schaden anrichten? Ein solcher Schaden kann um so leichter geschehen, als die Köpfe oft anscheinend gleich nach dem Entzünden schwarz aussehen, während sie im Innern dennoch ihre Gluth behalten; wenn solche abgebrannten Köpfchen daher abfallen, beobachten es die meisten Leute nicht, bis sie durch abgebrannte Tischdecken, Teppiche u. s. w. darauf aufmerksam werden. Dieser Nachtheil fällt bei Bündhölzern, welche keinen Kopf im gewöhnlichen Sinne des Wortes besitzen, vollkommen weg, und dürfte aus diesem Grunde schon die neue Erfindung sich ganz wesentlicher Beachtung erfreuen. Aber, werden Manche fragen, wie soll man erkennen, an welchem Ende das Bündholz angezündet wird, wenn man den Bündkopf selbst nicht erkennen kann? Doch dem kann leicht abgeholfen werden, indem man diejenigen Enden, welche man anzuzünden hat, durch ein geeignetes Merkmal kennzeichnet. Dies kann schon gleich bei der Fabrication des Holzdrabtes selbst geschehen, indem man dasjenige Ende, welches die Imprägnation mit Barium-Chlorat erhalten und zünden soll, abrundet, sodas man sofort sowohl durch das Auge, als auch im Dunkeln durch bloßes Fühlen mit den Fingern das richtige Ende zu erkennen vermag. Man kann ferner das zu entzündende Ende mit etwas Farbstoff versehen, oder auch das ganze Holz färben, wie es jetzt vielfach bei Bündhölzchen geschieht, jedoch hier mit der Einschränkung, daß man an dem zu entzündenden Ende etwa 4—5 Millimeter des Holzes nicht mit dem Farbstoffe in Berührung bringt. Abgesehen davon, daß diese neuen Bündhölzer überhaupt keine Köpfe besitzen, haben sie noch den weiteren Vorzug, daß das imprägnirte Ende nach dem Entzünden sofort erkalte, ohne daß jede weitere Imprägnation mit anderen Stoffen als das überhaupt zur Entzündung verwendete Barium-Chlorat notwendig ist. Ein ganz besonderer Vorzug, der bei der neuen Erfindung ganz gewaltig ins Gewicht fallen dürfte, ist die außerordentlich billige und einfache Herstellungsweise. Bei den alten Phosphor-Bündhölzern, wie sie jetzt vielfach noch, namentlich auf dem Lande in Gebrauch sind, mußte ein ganz beträchtlicher Theil des Hölzchens mit Schwefel versehen werden, um die Flamme von dem Phosphor auf den Schwefel und von letzterem wieder auf das Holz zu übertragen. Bei den sogenannten schwedischen Bündhölzern hat man die Präparation mit Schwefel durch eine Präparation mit geeigneten Kohlenwasserstoffen, unter welchen namentlich Paraffin in Betracht kommt, ersetzt. Jeder Laie kann beim Entzünden eines schwedischen Bündholzes jeder Art beobachten, daß Paraffin oder ein ähnlicher Körper in denselben sich befindet, indem geschmolzenes Paraffin, direkt vor der Flamme herfließend, bei genauerer Beobachtung leicht zu sehen ist. Man kann umgekehrt auch den Versuch anstellen und zeigen, daß die schwedischen Bündhölzer ohne Paraffinirung werthlos sind, indem man ein gewöhnliches schwedisches Bündholz in geeigneter Weise mit Aether behandelt, welcher dem Hölzchen nicht die Entzündbarkeit des Kopfes, wohl aber den Gehalt an Paraffin nimmt. Solche Hölzchen flammen beim Anreihen nur kurz auf und verlöschen sofort. Bei den mit Barium-Chlorat hergestellten Bündhölzern ohne Kopf ist indeß eine solche Präparation absolut nicht notwendig und ist leicht einzusehen, daß der Wegfall dieser Operation die Fabricationsmethode ganz bedeutend vereinfacht und verbilligt. Das Paraffinirten der Hölzer ist nämlich nicht nur mit Kosten verbunden, sondern wegen der Giftigkeit der Paraffindämpfe den mit der Paraffinirung beschäftigten Arbeitern auch betreffs ihrer Gesundheit nicht unschädlich. Es muß daher als ein ganz außerordentlicher Fortschritt in der Bündholzindustrie bezeichnet werden, daß die mit verhältnismäßig großen Kosten und mit viel Arbeit verbundene Paraffinirung der Hölzchen wegfällt. Durch die Herstellungsweise der Bündhölzer ohne Kopf bringt das Barium-Chlorat an dem zu entzündenden Ende ziemlich tief in das Holz hinein. Wenn man also das Hölzchen entzündet, so hat während des Abbrennens des Barium-Chlorats das übrige Holz genügend Zeit, Feuer zu fangen. Die bis jetzt hergestellten Bündhölzer der neuen Erfindung sind von außerordentlicher Güte, und dürfte daher die neue Erfindung als eine der wichtigsten bezeichnet werden, die in den letzten Jahrzehnten in der Bündholzindustrie gemacht worden sind. Wir verfehlen nicht, nochmals ausdrücklich zu bemerken, daß die Bündhölzer in sämtlichen Kulturstaaten patentirt sind.

Fünfundzwanzig Jahre in freiwilliger Gefangenschaft gelebt hat in Ita bei Genua ein Schuster Namens Giuseppe Michelini. Er litt an keiner Krankheit, die ihn gezwungen hätte, so lange zu Hause zu bleiben; er ist vielmehr ein kräftiger, gesunder Mann und scheint sich in Folge eines Glückes von der Welt zurückgezogen zu haben. Am 25. Juni überschritt er nach 25 Jahren zum ersten Male wieder die Schwelle seines Hauses und begab sich nach der Piazza del Popolo. Als er dort die Pferdebahnlinien sah, fragte er,

was das zu bedeuten haben, und war sehr erstaunt, als man ihm den Zweck der Schienen erklärte. Michelini ist jetzt 68 Jahre alt; seine freiwillige Claujur begann also, als er 43 Jahre zählte.

Rückwärtsvoll. Bettler (auf einem belebten Platz zu einem vorübergehenden Herrn, von dem er kein Almosen erhalten): Danke tausendmal! Herr: Warum bedanken Sie sich, ich habe Ihnen doch nichts geschenkt? Bettler: Ich wollte Sie nur vor den anderen Herrschaften nicht blamiren!

Verechtigter Zweifel. Professor: Was denken Sie von dem Maler, der Spinnweben so natürlich an die Zimmerdecke malte, daß das Dienstmädchen sich zu Tode bemühte, dieselben wegzukleben? Hausfrau: O, es mag wohl einen solchen Künstler gegeben haben — nie aber ein solches Dienstmädchen.

Zu früh gejubelt. Schmidt (der etwas stottert): S—S—S— Sie haben es vielleicht schon seit einiger Zeit bemerkt, Fräulein Ka—Ka—Ka—Katharina, daß i—i—i—ich — Fräulein Katharina (ganz entzückt): O, das kommt mir aber so unerwartet — Schmidt: m—m—m—meinen Schirm vor vierzehn Tagen bei Ihnen vergessen habe?

Unter Schauspielern. Erster Schauspieler: Gott, ach Gott! Wenn ich doch meinem Vater gefolgt wär! Wie oft hat der nicht zu mir gesagt: Arthur, mein Arthur, werd' kein Schauspieler! Zweiter Schauspieler: Na, nimm Dir die Sache nur nicht so zu Herzen, alter Junge — — — Du bist ja auch keiner geworden!

Vom Büchertisch.

— Den Tagesereignissen auf dem Fuße folgt das neueste Heft der beliebten Familienzeitung „**Ueber Land und Meer**“ (Preis pro Heft 60 Pfg., Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) in überaus reichem Maße. Wir erhalten ein Gesamtbild vom Pariser Kassationshof, der in der Dreyfusache sein Urtheil gesprochen hat, das den Gefangenen auf der Teufelsinsel in die Heimath zurückgeführte und voraussichtlich ihm Ehre und Freiheit wiedergeben wird. Ferner führt eine Reihe Illustrationen die Hofkönigsburg vor, jene stolze, mit dem Heidelberger Schlosse wetteifernde Burgruine, welche die Stadt Schlettstadt jüngst dem Kaiser Wilhelm zum Geschenk gemacht, und eine weitere Folge prächtiger Abbildungen giebt die herrlichen Wandgemälde wieder, mit denen Prof. Hermann Prell, der berühmte Monumentalmaler, den neu hergerichteten Thronsaal im Palazzo Caffarelli, dem deutschen Botschaftshause zu Rom, geschmückt hat. Zu diesen und anderen Illustrationen, in denen das reich fluthende Leben der Gegenwart in seinen bemerkenswerthen Erscheinungen sich widerspiegelt, gesellt sich eine Anzahl Porträts von Personen, die in den Vordergrund des Tagesinteresses getreten sind oder ihre irdische Laufbahn beschloffen haben, und auch an Kunstablättern nach bedeutenden Gemälden oder Zeichnungen fehlt es wiederum nicht. Seine feinsten Schilderungen aus dem Leben der Seefahrten legt Marineparrer Rudolf Schneider in Wort und Bild fort, den Taubenliebhabern bietet Dr. Karl Ruß, der hervorragende Ornithologe, mit einem illustrierten Artikel reiche Anregung, und die besondere Beachtung der Literatur- und Theaterfreunde nimmt der Aufsatz „Schloß Ullersdorf in Nöhren“ in Anspruch. Dr. Moriz Reiter, der bekannte Wiener Literaturhistoriker und Kritiker, weist darin nach, daß dieses Schloß der thätigste Schauplatz von Grillparzers „Alphrau“ war, und wirkt schon die Darlegung überzeugend, so wird vieler Eindruck noch erhöht durch die Abbildungen, deren romantischer Zauber mit der schwermüthigen Stimmung der Dichtung in vollem Einklange steht. Der erzählende Theil bringt den Roman „Bühnenwölchen“ von Adele Hindermann, worin mit sprühendem Humor das Leben hinter den Kulissen geschildert wird, die gleichfalls sehr ergötzlichen Reise-Notizen „Eine Sommerfrische in Tasmanien“ von Felix von Nordenstein und eine fein empfundene Seelenstudie: „Der Nachtrost“ von Gertrud Franke-Schivelbein, die mit ihren jüngsten Schöpfungen sich in die vordere Reihe der deutschen Romandichter gestellt hat.

— **Das Erbe.** Schauspiel in vier Aufzügen von Felix Philippi. (Breslau, Schlesiische Verlagsanstalt von S. Schottlaender.) Preis geheftet 2 Mk., gebunden 3 Mk. Wie kaum ein anderer Dramatiker steht Felix Philippi unter dem Banner der Ereignisse des Tages. Und in der Fähigkeit, sensationelle Begebenheiten aus der Sphäre des Einzelalles in das Allgemeinenhliche zu erheben und in das Endliche, durch dramatische und theatrale Wucht bezwingende Bühnenwerke umzugestalten, sucht er seinesgleichen. Nie hat er aber einen glücklicheren Griff gethan und an einen größeren Stoff sich gewagt, als in dem Schauspiel „Das Erbe“, in dem er in gelebter Uebersetzung eine große historische Persönlichkeit und bekannte historische Vorgänge, die der heutige Dramatiker noch nicht anders als verschleierte zu behandeln wagen darf, dramatisch gestaltet hat. Nicht nur dem Stoffe, sondern auch der Kraft der Charakteristik, die in den Hauptpersonen zu Tage tritt und dem von sicherer Kenntniß und Beherrschung des Bühnenwirkens zeugenden Aufbau verdankt das Philippi'sche Schauspiel den starken Erfolg, den es auf mehr als 300 Bühnen erzielt hat und der auch der Buchausgabe ohne Zweifel beschieden sein wird.

Verantwortl. Redacteur: Geint. D. f. r. m. a. n. Druck und Verlag von D. i. o. L. u. e. l. e, Halle (Saale), Zeitungsverl. 87.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Herausgegeben von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Die Bestimmung des Düngerbedürfnisses des Bodens durch die chemische Analyse und den Vegetationsversuch.

(Schluß.)

Der Stand der Bestimmung des Düngerbedürfnisses der Ackererde durch die Analyse ist somit kein übermäßig erfreulicher. Es liegt danach die Frage nahe, ob man denn nicht auf andere Weise einen Aufschluß erhalten könne, z. B. durch den Vegetationsversuch nach der von Wagner so ausgezeichnet ausgebildeten Methode. Wenn man unter gewissen Verhältnissen in einer Ackererde Pflanzen wachsen läßt, so kann man natürlich feststellen, wie große Kali-, Phosphorsäure- und Stickstoffmengen diese Pflanzen dem Boden entnehmen. Wenn man das Phosphorsäurebedürfnis eines Bodens feststellen will, wird man bei einem Vegetationsversuch Stickstoff und Kali in ausgiebigen Mengen zuführen und nun sehen, wie viel Phosphorsäure die Pflanzen dem Boden entnehmen und wie viel Erntemasse sie damit erzeugen können; bei einem andern Versuch wird man neben Kali und Stickstoff auch ausgiebige Phosphorsäuremengen darreichen und nun die Erzeugung bei diesem zweiten Versuch mit derjenigen des ersten vergleichen, — ist man im Stande durch die Zuführung von Phosphorsäure erheblich mehr Erntemasse zu erzeugen, so liegt der Schluß nahe, daß das Gleiche auch im freien Felde eintreten werde und ein solcher Boden als phosphorsäurebedürftig anzusprechen sei. Dies trifft auch im allgemeinen zu, aber doch nur mit einem gewissen Vorbehalt. Bei dem Vegetationsversuch regelt man alle Verhältnisse so, daß sie zur höchstmöglichen Erzeugung von Erntemasse führen müssen. Man giebt den Pflanzen genau so viel Wasser als ihnen gut ist, man schützt sie vor Feinden und mechanischen Eingriffen, vor Wind und Wetter. Das lohnen die Pflanzen denn auch durch eine sehr viel höhere Ernte. Man kann im allgemeinen annehmen, daß man auf der Fläche eines Vegetationsgefäßes ungefähr drei Mal soviel Erntemasse erzeugt als im freien Lande.

Unter diesen Verhältnissen nehmen natürlich die Pflanzen den Nährstoffvorrath des Bodens ganz anders in Anspruch als im freien Felde. Ein Boden kann bei einem Vegetationsversuch phosphorsäure-, stickstoff- oder kalibedürftig erscheinen, indem durch die Zuführung von Phosphorsäure, Kali oder Stickstoff weit mehr geerntet wird als ohne eine solche; trotzdem aber können die genannten Nährstoffe unter Umständen im freien Felde ohne Wirkung sein. Beim Vegetationsversuch gebraucht eben die Pflanze drei Mal so viel Nährstoff als im freien Felde; ein solcher Versuch bringt das Düngerbedürfnis des Bodens viel stärker zum Ausdruck als der Feldversuch. Man bekommt ja, wenn man viele Vegetationsversuche ausgeführt hat, ein gewisse Praxis in der Beurtheilung der Erscheinungen: ist z. B. die Reaktion auf Phosphorsäure beim Vegetationsversuch nur eine schwache, dann wird man kaum auf ein einseitiges Phosphorsäure-Düngerbedürfnis im Felde schließen können. Verdoppelt man die Ernte aber beim Vegetationsversuch durch eine Phosphorsäuredüngung, so wird man im Felde zwar nicht den gleichen Erfolg durch die Phosphorsäuredüngung erreichen, aber immerhin auf eine sichere Ertrags-erhöhung rechnen dürfen. Solche Schätzungen sind aber immerhin unsicher, und der Verfasser dieser Mittheilungen muß bekennen, daß, wenn er auch im allgemeinen auf Grund des Vegetationsversuches das Richtige getroffen hat, er sich doch in nicht seltenen Fällen recht geirrt hat. Er möchte es nicht unternehmen, auf Grund des Vegetationsversuches allein Düngervorschläge für einen praktischen Landwirth zu geben. Dagegen kann der Vegetationsversuch in einer gewissen Richtung von großem Nutzen sein und zwar in folgender: Der Landwirth kennt die Höhe des Ertrages, welchen er im Durchschnitt von seinem Felde gewinnt. Sprechen nicht andere

Verhältnisse, d. h. Wassermangel oder die Anwesenheit von Schädlingen im Boden oder mechanische Verhältnisse mit, so ist ein geringer Ausfall der Ernte mit Sicherheit auf einen Nährstoffmangel zurückzuführen. Dem Landwirth ist nun aber unbekannt, ob der niedrige Ertrag durch das Fehlen sämtlicher Nährstoffe oder nur des einen oder anderen bedingt wird. Ein Boden mag noch so reich an Stickstoff und Kali sein, fehlt es in demselben an Phosphorsäure, so wird die Höhe der Ernte abhängig sein lediglich von der Phosphorsäuremenge. Es nügt in solchem Falle nicht das geringste, den Kali und Stickstoffvorrath eines solchen Bodens zu vermehren, denn mangels der nöthigen Phosphorsäure wird eine Düngung mit diesen Nährstoffen nicht zur Wirkung kommen können.

Es ist daher von grundlegender Wichtigkeit für den Landwirth, zu wissen, welcher oder welche Nährstoffe in seinem Boden in verhältnismäßig geringster Menge enthalten sind. Er wird daraus erfahren, mit welchem Nährstoff er in hervorragender Menge zu düngen hat und welche er weniger zuführen braucht. Der Vegetationsversuch bietet nun ein sicheres Mittel, um festzustellen, welcher oder welche Nährstoffe in der betreffenden Ackererde in geringster Menge vorhanden sind. Zeigt z. B. ein Versuch, daß man Kali und Stickstoff in einer Ackererde in so großen Mengen besitzt, daß dadurch die größten Ernten beim Vegetationsversuch erzeugt werden können, so wird es zunächst für den Landwirth darauf ankommen, nur den Phosphorsäurevorrath seines Bodens auf die Höhe des bereits im Boden vorhandenen Kali- und Stickstoffvorraths zu bringen. Um ein bestimmtes Beispiel zu wählen, wollen wir annehmen, ein Landwirth ernte in einem Boden von guter mechanischer Beschaffenheit nur 8 Ctr. Roggen vom Morgen; die Ueberlegung sage ihm, daß von Rechts wegen in diesem Boden eine Ernte von 12 Centnern Roggen vom Morgen gemacht werden könnte. Er übersendet der Versuchstation eine Probe dieses Bodens, und diese stellt fest, daß die Phosphorsäure derjenige Stoff sei, welcher in geringster Menge im Boden vorkomme, dann wird man dem Landwirth rathen, zwar die Stickstoff- und Kalidüngungsfrage nicht ganz aus den Augen zu verlieren, aber doch eine so starke Phosphorsäuredüngung zu geben, daß mit Sicherheit die erhofften 12 Ctr. Roggenkörner geerntet werden können. Dazu reicht es nicht aus, nur so viel Phosphorsäure zu geben, als in den mehr zu erntenden 4 Ctr. Roggenkörnern enthalten sind, sondern man muß, da auch von der Düngersphosphorsäure nur ein verhältnismäßig kleiner Theil (im Felde selten mehr als 20 Proz.), von den Pflanzen aufgenommen wird, mindestens mit der fünffachen Phosphorsäuremenge düngen. Da die Kali- und Kalkfrage durch die chemische Analyse erledigt werden kann, handelt es sich bei anzustellenden Vegetationsversuchen also nur um die Prüfung der Phosphorsäure- und Stickstoffbedürfnisses, welches auf die genannte Weise auf Grundlage der Kenntniss der bisherigen Ertragsfähigkeit des Bodens festgestellt werden kann.

Ganz selbstverständlich kann dieselbe Frage auch durch einen exakten Felddüngungsversuch vom Landwirth selbst gelöst werden. Dazu gehört aber Zeit und Verständniß in der Ausführung derartiger Versuche. Viele werden es daher vorziehen, wenn sie sich einen Aufschluß über das Nährstoffbedürfnis ihrer Bodenarten verschaffen wollen, die chemische Analyse im Verein mit dem Vegetationsversuch heranzuziehen. Die Ausführung der Vegetationsversuche zur Feststellung der Nährstoffbedürfnisse der Ackererde kann daher unter obigen Voraussetzungen empfohlen werden.

Durch welche Mittel wird bei der fortschreitenden Intenfität von Düngung und Bodenbearbeitung dem immer stärker hervortretenden ertragschädigenden Lagern unserer Pflanzfrüchte entgegenzutreten sein?

(Schluß.)

Damit komme ich denn zu dem, nach meiner Meinung, wichtigsten Gegenstande für die Vermeidung des Lagerns der Pflanzfrüchte. Es ist dies eine sorgfältige, in die einzelnen Wirthschaftszweige eindringende Buchführung, und zwar nicht etwa eine Buchführung über den Düngervorrath im Acker — denn damit ist, nach meiner Auffassung, gar nichts zu erreichen bei den noch geringen wissenschaftlichen Aufklärungen über den Werth, welchen die Nährstoffe behalten, wenn sie längere Zeit im Boden lagern —, sondern eine Buchführung über die einzelnen Einnahmen und Ausgaben der Wirthschaft und eine Klarstellung der Wirkung derselben auf die einzelnen Wirthschaftszweige.

Ich weiß, daß ich durch diese Aeußerung viele von Ihnen enttäusche, da sie glauben, daß ich damit nichts zur Beantwortung der vorliegenden Frage gesagt habe. Ich kann ihnen aber die Versicherung geben, daß ich durch die Buchführung und eine jährliche sorgfältige Besichtigung der Früchte vor der Ernte dahin gekommen bin, nur selten Lagergetreide zu haben. Diese Besichtigung, bei der ich selbstverständlich alle Umstände in Erwägung ziehe, die Einfluß auf das Aussehen der Felber haben können, und die ich natürlich öfters wiederhole, sowie die genaue Durchsicht der Zusammenstellungen aus meinen Wirthschafts- und Kassenbüchern halte ich für mich als Leiter größerer Wirthschaften für die wichtigste und ertragreichste Beschäftigung. Wenn man erst die Ergebnisse von Jahren vor sich hat und diese sorgfältig zu Rathe zieht, dann wird man sehr bald davon abkommen, danach zu streben, immer die höchsten Ernten machen zu wollen; sicher aber wird man davor bewahrt bleiben, so hohe Aufwendungen zu machen, daß durch dieselben die Früchte sogar so üppig werden, daß dadurch die Körnerernte verringert wird. Von vielen Seiten ist wiederholt darauf hingewiesen, die Landwirthe müßten dafür sorgen, daß durch höhere Ernten die vollständige Ernährung der einheimischen Bevölkerung durch selbstgeerntetes Getreide erreicht würde. Nach meiner Meinung hat zur Uebernahme dieser weitgehenden Verpflichtung auf Kosten seines Geldbeutels der Landwirth keine Veranlassung, solange ihn nicht der Staat ausreichend vor einem zu scharfen Wettbewerbs des ausländischen Getreides schützt.

Bei Klarstellung der Erfolge ist noch immer mitzubedenken, daß man bei einem mäßigen Stande des Getreides bedeutend an Arbeitskräften und an Arbeitslohn spart. Bei dem großen Mangel an Arbeitern und bei den hohen Arbeitslöhnen ist dies von großer Bedeutung. Es wird Ihnen vielleicht nicht unangenehm sein, zu hören, daß in meiner eigenen Wirthschaft die Arbeitslöhne für den Morgen von ungefähr 36,50 Mk. im Jahre 1884/85 bis auf ungefähr 48 Mk. im Jahre 1895/96 gestiegen sind, also um 11 $\frac{1}{2}$ Mk. für den Morgen, das ist um mehr als 30 pCt., ohne daß ich in der Wirthschaftsart etwas änderte oder die Zahl der Arbeiter vermehrte, also nur durch höhere Zahlungen in Folge der in der Industrie eingetretenen Lohnerhöhungen, bei mir wohl namentlich wegen des Kaliberbaues. In diesem Wirthschaftsjahre ergiebt sich sicher eine weitere Erhöhung von mindestens 1,50 bis 2 Mk. für den Morgen durch zugesagte Lohnzulagen, wenn die Arbeiter ihren Verpflichtungen nachkommen, den vereinbarten Kontrakt halten und mich nicht etwa zu ungewöhnlichen Maßnahmen zwingen, wovon ich bis jetzt allerdings bewahrt geblieben bin. Die Möglichkeit einer Ersparnis an Arbeitern und die einer reichlicheren Verwendung von Erntemaschinen wird also zweifellos den Reinertrag eines Gutes bedeutend erhöhen können.

Um nun nicht den Eindruck hervorzurufen, als ob ich für richtig hielte, unter allen Umständen dürftige Ernten zu erzielen, will ich nicht unterlassen, hier kurz zu erwähnen, daß ich a. B. auf einer Ackerfläche, auf welcher der Landwirtschaftliche Centralverein für die Provinz Sachsen und Anhalt einen Wettbewerbs für Garbenbinder abhielt, dem vielleicht einzelne der hier anwesenden Herren beigewohnt haben, von Raubweizen auf den Hektar 7440 kg Stroh und Spreu und 3410 kg Körner erntete, ohne daß dies oder anderes Getreide sich in dem Jahre gelagert hatte, und daß ich derartige Ernten und noch höhere nicht ganz selten mache. Von Gerste ernte ich freilich auf den Hektar durchschnittlich nur ungefähr 2400 kg, habe aber einen guten Geldertrag, weil ich dieselbe ihrer vorzüglichen Güte wegen verhältnismäßig hoch bezahlt bekomme, falls sie nicht in Folge anhaltender Regen ausgewaschen ist.

In vielen Wirthschaften wird eine zu hohe Viehzahl gehalten. Es ist wohl zuzugeben, daß es theoretisch vortheilhaft sein müßte, die weniger werthvollen Erzeugnisse, also auch das Getreide, in das werthvollere Fleisch umzuwandeln. Praktisch ist dies, aber entschieden falsch; denn es wird im allgemeinen fast immer unergiebig bleiben, Getreide zu verfüttern, von dem noch ein Theil zu menschlicher Nahrung verwertet werden kann. Nach meiner Meinung darf nur so viel Vieh gehalten werden, wie gerade nöthig ist, die in der Wirthschaft schwer verkäuflichen oder unverkäuflichen Rückstände zu verfüttern.

Bei sorgfältiger Behandlung dieser Angelegenheit wird dann die Viehhaltung immer noch nicht unbedeutend sein, da man ja gezwungen ist, zur richtigen Ausnutzung der Rückstände und Erntetheile Kraftfuttermittel zuzukaufen. Eine sorgfältige Buchführung wird zeigen, daß die Viehhaltung leicht verlustbringend ist, zuweilen in recht hohem Grade, wenn nicht besonders günstige Verwerthungsverhältnisse vorliegen. Statt die Viehhaltung entsprechend einzuschränken, sieht man, daß in vielen Wirthschaften, oft mit den größten Opfern, eine Unmenge Vieh gehalten wird, theils weil, was häufig vorkommt, der Wirthschaftsleiter eine besonders große Vorliebe für Vieh hat, theils weil derselbe nicht rechnet und glaubt, daß er ohne große Stalldüngermengen nicht wirthschaften kann, während die vortheilhafte mechanische Wirkung des Stalldüngers fast in demselben Grade mit mäßigen und seltneren Gaben erreicht wird als mit häufigen und starken und der Düngerverwerth im Handelsdünger viel billiger zu beschaffen ist. Dagegen kommt es nicht selten vor, daß der Boden in derartigen Wirthschaften oft so stark mit Stickstoff angereichert ist, daß Getreide überhaupt nicht, ohne zu lagern, angebaut werden kann und dadurch der ganze Wirthschaftsbetrieb leidet, sodas zu dem Verlust an der Viehhaltung auch noch der Verlust an dem Gelbertrage der Ernte hinzukommt. Die Behauptung, die jetzt häufig aufgestellt wird, selbst von Personen, die der Landwirthschaft zweifellos wohlwollen, die deutschen Landwirthe hätten die Pflicht, für die Ernährung Deutschlands mit Fleisch zu sorgen, wenn sie verlangten, daß durch Absperrn der Grenzen ihre Viehbestände gesünder erhalten würden, hat ja eine gewisse Berechtigung; keinesfalls aber kann von dem Landwirth verlangt werden, daß er persönlich Geldopfer bringt, um dies zu erreichen.

Nun noch einige Mittheilungen, welche unmittelbar praktisch verwendbar sind. Durch das Behacken des Getreides wird mit Erfolg ein Lagern desselben bekämpft; ich möchte es daher dringend empfehlen. Bei Verwendung von hierzu geeigneten Maschinen ist dies selbst bei Mangel an Arbeitskräften auch ausführbar und nicht theuer. Wie ich in einem früheren Vortrage ausführte, werden sich die Kosten für das Behacken des Getreides für den Hektar auf höchstens 2 Mk. stellen. Außer dem Behacken schützt ferner eine schwache Aussaat, die auf üppigem Boden im Allgemeinen zu empfehlen ist, vor dem Lagern des Getreides; bei Wintergetreide jedoch nur, wo es der Winter gestattet, mit Ausnahme von Gerste, deren Güte darunter leidet, wenn zu dünn gesät wird.

Ferner ist noch zu bemerken, daß verschiedene Züchtungen unserer Getreidearten selbst bei starker Stickstoffdüngung sehr widerstandsfähig gegen das Lagern sind. In der letzten Ernte sah man nach dem milden Winter recht viele gelagerte Winterweizenselder, und so waren auch in der Versuchswirthschaft Lauchstädt des Herrn Geheimraths Maercker die meisten Weizenforten gefallen, während Strubes Squarehead und Beselers Nr. III sich fast gar nicht gelagert hatten und dadurch wohl die höchsten Körnererträge ergaben haben, während im Jahre vorher, als die Bedingungen zum Lagern geringer waren, andere Sorten, wenn ich nicht irre, im Ertrage noch etwas höher standen. Unter dem Winterroggen ist, nach meiner Beobachtung, der mit Recht jetzt so gesuchte Bettfuser verhältnismäßig wenig zum Lagern geneigt. Von den Haferforten lagern starkbalmige Weißhaferforten am wenigsten; trotzdem sind dieselben nicht ohne weiteres zum Anbau zu empfehlen, da der Gelbhafer in Folge

feiner feineren Hülsen höheren Futterwerth hat und auch zum Theil höhere Erträge liefert. Wenn ich nicht irre, gab der Leutenwiger, ein Gelbhafser, bei der letzten Ernte in Lauchstädt die höchsten Erträge.

Unter den Gerstensorten sind am widerstandsfähigsten gegen das Lagern und vertragen die stärkste Düngeranwendung die Imperialgersten, unter diesen auch die Goldthorpegerste. Trotzdem möchte ich rathen, durch andere Maßnahmen das Lagern zu vermeiden nnd den Anbau der feineren Chevaliergersten noch nicht ganz aufzugeben, da diese von den besseren Malzfabriken und im Handel zur Ausfuhr bei schöner Güte ihrer Feinhülfigkeit wegen höher bezahlt werden. Die Wissenschaft bemüht sich jetzt, durch Veränderung der Brauarten, auch mit Malz aus dickschaliger Gerste bestes Bier herzustellen, vorläufig ist dies aber noch nicht gelungen, also auch noch nicht zu berücksichtigen.

Dgleich man durch das Lagern der Erbsen weniger zu leiden hat, möchte ich doch nicht unerwähnt lassen, daß Strube-

Schlanstedt eine früh reisende Viktoria-Erbse gezüchtet hat, die verhältnismäßig wenig Stroh liefert und im Körnerertrag in Lauchstädt andere Viktoria-Erbsensorten ziemlich bedeutend übertroffen hat.

Meine Herren, ich bin am Schluß meiner Ausführungen. Ich wiederhole mein Bedauern, daß es mir nicht möglich war, Ihnen Werthvolleres mitzutheilen, und möchte Sie nur noch bitten, meine Ausführungen über die Buchführung bei Behandlung dieses Gegenstandes nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen. Ich bin überzeugt, daß sie bei gründlicher und ruhiger Erwägung doch vielleicht einigen von Ihnen bei der Bekämpfung des Getreidelagerns von Nutzen sein werden. Mir haben dieselben dabei Vortheile gebracht und mich dazu bewogen, bei der Anordnung meiner Wirthschaftsmaßnahmen ganz außer acht zu lassen: wie urtheilt der Nachbar, wenn er meine Felder sieht? — sondern nur zu berücksichtigen: wie wirken dieselben auf den Reinertrag der Felder? — selbstverständlich ohne deren Ertragsvermögen im Geringsten zu schaden.

Ernte-Methoden.

Die Ernte ist nicht mehr fern. Der Roggen steht in Mehren und der Schnitt von Luzerne, Sandwiche und anderen Feldgräsern soll beginnen. Da gebietet denn der Leutenmangel auf dem Lande, wie Herr Rittergutsbesitzer Schirmer in Neuhaus in der „Ill. Bdw. Ztg.“ ausführt, auf andere und bessere Ernte-Methoden bei Zeiten Bedacht zu nehmen, damit sowohl Leute erspart, als auch durch Einführung von Maschinen die Arbeiten erleichtert werden. Man hängt in dieser Hinsicht noch zu sehr am Althergebrachten. Es ist vor allem nothwendig, nicht nur bei der Getreide-, sondern bei allen Ernten die Werbekosten zu vermindern. Daher müssen Maßnahmen getroffen werden, daß bei der Ernte von Klee, Luzerne, Esparglette u. s. w. nicht nur besser und billiger getrocknet, sondern auch der Nährwerth dieser Futtermittel nicht vermindert wird. So wirtschaftet z. B. derjenige Landwirth nicht mehr rationell, welcher Klee, Luzerne und Esparglette noch breit und in Haufen trocknet. Diese Futterarten sind jetzt auf Reiter, Hütten oder Böcke zu bringen. Wenn das Wetter auch schön ist, lasse man sich nicht vom Aufhängen des Futters abbringen. Dasselbe wird beim Liegen schon durch die Einwirkungen des Thaues geringwerthiger, während das Aufreitem einen großen Vortheil schon dadurch bietet, daß man der Sorge um das Trocknen ledig, mit Ruhe die Mahd der anderen Futterkräuter vornehmen kann. Es giebt verschiedenartige Reiter, und läßt sich darüber streiten, welcher Art der Vorzug zu geben ist. Der eine liebt die größeren und höheren, der andere die kleineren und niedrigeren, wie man sie in Schlesien vielfach vorfindet. Je kleiner der Reiter ist, desto mehr Außenfläche bietet das Futter im aufgereiterten Zustande, und es verliert dadurch naturgemäß an Güte. Bei Verwendung größerer Reiter kommt wieder zu viel Futter zusammen, welches darum vor dem Aufreitem mehr abgetrocknet sein muß, als bei Benutzung der kleineren Reiter. Das Wichtigste liegt in der Mitte. Große Reiter werden auch leicht vom Sturm umgeworfen. Selbstverständlich darf das aufgereiterte Futter nicht die Erde berühren, sondern der Wind muß unter demselben hinwegstreichen können. Sehr gut hat sich in der Torgauer Gegend das Reitem auf den großen nach Graditzer Muster gebauten Hüttenreitern bewährt, dieselben standen sehr fest und gingen etwa 1½ Fuhren Heu darauf. — Für das Puppen von Luzerne, Klee u. s. w. kann ich mich nicht begeistern, da durch dasselbe dem Wetter zu viel Außenfläche dargeboten wird. Beim Wiesengras, namentlich wenn es kurz ist, macht das Aufreitem einige Schwierigkeiten. Es ist indeß auch bei mir schon ausgeführt. Dazu sind die kleinen schlesischen Böcke verwendet worden. Ein unferem Reiter sehr ähnliches Geräth ist hier und da verbreitet. Dies besteht in einem starken Pfahl, welcher fest in die Erde gerammt wird. In der oberen Hälfte des Pfahles sind nach zwei Richtungen hin eine Anzahl Löcher eingebohrt. Durch diese werden verschiedene Querhölzer geschoben und dann das zu trocknende Futter darauf gebracht. Man kann auf diese Reiter das Futter grüner aufhängen. — Jedenfalls begehrt man durch vieles Arbeiten in dem Heu den Fehler, daß man die Produktionskosten desselben zu sehr erhöht. Man verjuche es durchzuführen, daß in der Heuernte auf den Wiesen abends eine Schwade und Haufen zu sehen sind. Es muß also jedes am Morgen ausge Schlagene Schwad abends

wieher in Haufen gebracht sein. Man streue Pflur nur so viel Haufen auseinander, als man während des Tages bearbeiten kann; die übrigen Haufen wende man nur ein- oder mehrmal um, dann lasse man sie ruhig stehen. Das Futter bleicht nicht aus, besonders wenn die Haufen allmählig vergrößert werden.

Die Werbung ist ferner zu verbilligen durch gute Grassmähemaschinen und Heuwender, von denen es jetzt vorzügliche Fabrikate giebt. Besonders hat sich die Albion-Maschine bewährt. Dieselbe schneidet vorzüglich ab und gerade in dem letzten Jahre, wo der Klee durcheinander gewirbelt war, arbeitete sie besser als andere derartige Maschinen. Von den Heuwendern finde ich die „Strampler“ besser, als die Trommeln. Das sogenannte Strampeln ahmt das Hacken nach. Auch die Schleppharke muß mehr angewendet werden. Es giebt jetzt sehr gute Fabrikate, welche das Heu zum Ausladen oder Aufreitem gut und schnell zusammenschleppen.

Bei dickstengeligen, langsam trocknenden Futtergewächsen, z. B. beim Buchweizen, zumal bei seiner Reife, ist Lupinen das Puppen zu empfehlen. Dagegen würde ich Vieelnicht, Senf und Delrettich stets auf Reiter hängen; ja, die erst viel geschmähete und jetzt sehr verbreitete Bottelwede ist am schnellsten und sichersten auf Reitern zu trocknen; man hänge die Widen recht lose und nicht zu früh auf mittelgroße Reiter. In letzter Zeit hat sich auch das Einsäueren der Bottelwede gut bewährt. Das Futter wird gern von den Schafen gestressen.

Was die Getreide-Ernte-Methoden anlangt, ist Kreuzmandel, Stauche oder Stiege und vielleicht auch Puppen ohne Kopfgarbe zu verwerfen. Zunächst stelle ich fest, daß ich in den 35 Jahren meiner landwirthschaftlichen Thätigkeit mit frühzeitigem Ernten noch nicht Schaden erlitten habe. So kann man den Roggen u. s. w. ganz gut in der Gelbreife mähen. Das Aufspuppen von Roggen und Weizen geschieht am besten in der Weise, daß man neun Garben in Form eines Kegelspieles zusammenstellt und eine zehnte größere Garbe als Haube darüber stülpt. So aufgepuppt kann das Getreide lange stehen; man braucht es nicht sofort einzufahren und wird dadurch nicht genötigt, viel Arbeiten (Mähen und Ernten) zu gleicher Zeit vorzunehmen, wobei meist auf keinem Flecke etwas Ordentliches geleistet wird. Nur dadurch, daß man in der Landwirthschaft seine Kräfte thumlichst auf einen Punkt sammelt, kann man billig und schnell arbeiten. Um das Aufspuppen in der oben beschriebenen Weise vorzunehmen, müssen die Garben so klein wie möglich gebunden und dürfen nicht geknebelt sein. Sie reifen und trocknen dabei schneller durch, sodaß man auch nach Regenwetter mit dem Einfahren viel früher als bei anderen Arten beginnen kann. Außerdem ist hierbei das Abladen ein viel leichteres und billigeres. Dabei verfährt man so, daß die Garben vermittels kleiner zweiglinkiger Gabeln von einem zum anderen Arbeiter geworfen werden, und erst beim letzten, der das Banen oder Backen besorgt, niedersallen. Man hat fast die Hälfte der Arbeiter nöthig, als wenn die Garben mit der Hand zugereicht werden.

Das Aufspuppen mit zehn Garben ist nur bei Roggen und Weizen zu rathen; bei dem kurzhalbigem Sommergetreide würden nur fünf Garben aneinander zu stellen und die sechste Garbe als Deckgarbe zu benutzen sein. Hafer und Gerste

Wäffen des Nachts nicht in Schwaben liegen bleiben. Das Getreide, das heute gemäht wird, muß auch denselben Tag noch gebunden und in Puppen gesetzt werden. Auf diese Weise behält die Gerste eine schöne weiße Farbe, bekommt keinen Auswuchs und wird darum gern gekauft. Arbeitet man mit Getreide-Mähmaschinen, so muß dafür gesorgt werden, daß sofort hinter denselben aufgebunden wird. Auch bei den selbstbindenden Maschinen müssen die Garben bis zum Abend in Puppen gesetzt sein. Bei dieser Gelegenheit möchte ich der Einführung des Selbstbinders auch in die kleineren Wirtschaften sehr das Wort reden.

Wir haben jetzt vorzügliche Maschinen, deren Anschaffung ich bei dem immer größer und fühlbarer werdenden Arbeitermangel sehr empfehlen möchte.

Von den Getreide-Mähmaschinen hat leider die Abriance einen besseren Ruf als sie verdient; sie ist zu leicht gebaut und kann daher nur in schwach stehendem Getreide arbeiten. Die Albion hat sich besser bewährt, sie ist fester und widerstandsfähiger; man kann auch Roggen mit derselben mähen. In neuerer Zeit hat Massen Hares gute Erfolge gehabt.

Die Central-Ankaufsstelle für landwirtschaftliche Maschinen in Halle wird nicht nachlassen, fortgesetzt Maschinen zu prüfen und den Landwirthen die besten empfehlen. Was die Selbstbinder betrifft, so möchte ich noch erwähnen, daß leider der Manilabindfaden noch zu theuer ist. Man kann den Bindfaden noch etwas ausnutzen, wenn man ihn zu Sacbändern oder zum Zusammenknüpfen beim Strohbinden verwendet. Bei dieser Gelegenheit sei auch die Klinger'sche Strohpreffe lobend erwähnt, besonders, da sie auch gut trockenes Futter preßt und so Raum erspart wird.

Um auf das Aufpuppen zurückzukommen, muß bemerkt werden, daß die Einführung der Haubenmethode auf viel Widerspruch gestoßen ist; ich freue mich aber, daß ich dieselbe mit Energie durchgeführt und allen Versuchen, das Getreide nach alter Weise wieder aufzustellen, entgegengetreten bin. Wenn auch trockene Jahre das Puppen anscheinend nicht nötig erscheinen lassen, so gehe man doch nicht davon ab. Die Leute erlangen durch die vermehrte Übung eine größere Fertigkeit im Puppensetzen. Gut gesetzte Puppen aber sind erfahrungsgemäß widerstandsfähiger. Diesem Umstande habe ich es zu verdanken, daß ich ohne wesentliche Verluste meine Ernte in den letzten nassen Jahren hereingebracht habe.

Einmal bei der Getreideernte stehend, will ich noch einen weiteren Faktor der Produktionsverbesserung besprechen: er betrifft die Unterbringung der geernteten Körnerfrüchte in Felscheunen. Ganz besonders sind diese lustigen Gebäude, deren Herstellung mit nur geringen Kosten verknüpft ist, für alle

Wirtschaften zu empfehlen. Die Vortheile der Felscheunen liegen wohl klar auf der Hand. Man kann das Getreide viel früher einfahren lassen, braucht weniger Arbeitskräfte, und auch das Auf- und Abladen ist viel leichter zu kontrolliren. Das ganze Getreide wird dadurch billiger als durch das Einbringen in die langen massiven Scheunen gewonnen.

Was die Ernte der Knollenfrüchte anlangt, so lasse ich die Kartoffeln nicht mehr hinter dem Hacken auflesen, noch mit Hacken herauslangen. Wir haben jetzt vorzügliche Kartoffelernte-Maschinen. Ich nenne zunächst die verbesserte Münsterische Schleuder. Auch Groß u. Co. wie Richter u. f. w. haben sehr gute Maschinen dieses Systems gebaut. Ebenso ist zu hoffen, daß die Hampelsche Maschine, wenn sie stärker ausgerüstet wird, gut arbeitet. In der Ferienzeit können durch richtige Anstellung gerade in der Kartoffelernte die Kinder hinter der Schleuder sehr lohnend beschäftigt werden. Man sorge nur für passende Gelegenheit beim Ausschütten, damit die Knollen nicht zu weit zu tragen sind.

Schließlich möchte ich noch auf die Oesterlandsche Kartoffelochpflanz-Maschine, die auch zur Ernte benutzt werden kann aufmerksam machen. So vorzüglich sich indes diese Maschine zum Kartoffelstechen eignet, so wird doch Kollege Oterland jetzt kaum noch den Standpunkt vertreten, daß seine Maschine zum Ernten unübertroffen dasteht. Nebenbei sei bemerkt, daß auch die Rübenerte jetzt durch gute Rübenheber verbilligt wird. Leider ist aber eine Rübenheber-Maschine, welche zugleich gut köpft, noch nicht vorhanden.

Bezüglich der Möhrenernte erwähne ich, daß diese am besten durch den Sack'schen Hebeplug bewirkt wird. Was nun endlich die späte Ernte von Futterkräutern betrifft, so hat sich gezeigt, daß diese am besten in Sauergruben untergebracht werden. Aber nicht nur das späte Futterkraut, sondern auch zeitiges Futter, wenn es schlecht trocknet, wie Sandwicke u. f. w., kann man einsäuern; ebenso bringt man Mais und dergleichen in Sauergruben. Bei Serrabella hat sich die selbstthätige Presse bewährt. Ich kenne Wirtschaften, wo damit sehr viel Braunkraut erzielt worden ist. Zur Uebung wird von mir alljährlich auch etwas Braunkraut aus Kartoffelkraut zubereitet und zwar nach der Klappenmeier'schen Methode. Diese Art und Weise ist zwar etwas kostspielig, aber in futterarmen Jahren doch rathsam, weil sich dabei von den sehr krautreichen neuen Kartoffelsorten eine Unmenge Futter erzielen läßt.

Aus dieser kleinen Betrachtung geht hervor, daß wir unseren ganzen Wirtschaftsbetrieb so einrichten müssen, daß wir Leute ersparen, die wenigen Leute gut lohnen und sie mit Maschinen vertraut machen, aber auch zum Denken anregen.

Kleinere Mittheilungen.

Ein neuer Konkurrent der Butter. Der schwedische Meierei-Agent in Manchester theilt in einem Bericht eine Notiz mit über eine neue Substanz, welche der Butter Konkurrenz zu machen geeignet ist. In der englischen Presse ist von einer Fabrik die Rede, welche zu Kalama in Indiana (Vereinigte Staaten) angelegt worden ist, in der man angefangen hat, eine neue Art von Butter aus sog. peanuts, Erbsennüssen, dem Rohmaterial der Erdnußkuchen, herzustellen. Die peanuts sind nußartige Früchte mit dem Geschmack der Butter; sie werden auch in England wie gewöhnliche Nüsse verkauft. Seit einem Jahr oder etwas mehr hat an der besagten Stelle eine Firma Versuche gemacht, aus jenen Nüssen Butter zu bereiten, und es soll ihr nunmehr gealüdt sein, die erwünschte Waare herzustellen. Bei dem jetzigen Preis jener Nüsse kann dies Pflanzenfett verkauft werden zu 15 Cents pro Pfund (= 135 Pf. pro kg). Nachdem die Schale der Nüsse entfernt worden ist, werden diese gereinigt; die fehlerhaften Nüsse werden beseitigt; die guten werden alsdann in einer großen rotirenden Trommel geröstet und auf einer Mühle zu einem feinen Mehl vermahlen, wobei das natürliche Öl der Nüsse diesem das Aussehen und die Konsistenz eines Kittes giebt; diese Masse hat eine orangefarbene Farbe. Nach einem Zusatz von filtrirtem Wasser, wodurch eine weichere Konsistenz erlangt wird, ist das Speisefett schon fertig, ohne daß eine andere Substanz hinzugesetzt wird. Dieselbe wird in versimnte Behältnisse gefüllt bei einem Gewicht von 1, 2, 5, 10, 25 und 100 Pfund, und dann verpackt. Diese neue Art von Speisefett soll schon eine lebhaftere Nachfrage in Sanatorien und an Badeplätzen gefunden haben und soll zu allen Zwecken verwendet werden können wie gewöhnliche Butter. Am wenigsten wahrscheinlich

ist bei dieser Nachricht — wie die Red. der „Milk-Btg.“ bemerkt — jedenfalls die Butterähnlichkeit des Produktes.

Anzeigen.

Antimuscin,

zur sicheren und bequemen Tödtung der Stubenfliegen, 1 Glas 40 Pf., 3 Glas 1 Mk. gegen Eins. o. Briefm. empfiehlt

B. Kraetzner,
Bischofswerda Sa.



Jeder Landwirth verlange Preisliste üb. d. berühmten Deutschen Reichs-Sensen. Grossartige, besonders lang anhaltende, zähe, feine Schneide, leisten noch mal so viel als gewöhnl. Sensen. Garantie. Viele Anerkennungs-schreib. Preisliste gr. u. fr. J. Brendel, Maxdorf 19 (Pfalz).

Genjamen, beiter gelber, 5 kg M. 3, 50 kg M. 20.
Herbstrüben, (Stoppelrüben), lange weiße tothgrünlöpfige, 1 kg M. 1, 5 kg M. 4, runde weiße 1 kg M. 1, 5 kg M. 4.
Fr. Huck, Samenhandlung, Erfurt.

Verlag und Druck von Otto Lohle in Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.